

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

29.11.1927 (No. 330)

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Hauptredakteur: Dr. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Dr. v. Laer; für den Nachrichten: Dr. v. Laer; für den Handel: Dr. v. Laer; für den Sport: Dr. v. Laer; für den Kultur: Dr. v. Laer; für den Feuilleton: Dr. v. Laer; für den Pyramide: Dr. v. Laer; für den Wochenschrift: Dr. v. Laer.

### Die Bedeutung der Wahlen des Sonntags.

#### Eine Mahnung zur Einigkeit für die bürgerlichen Parteien

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
W. P. Berlin, 28. Nov.

#### Katastrophaler Dammbruch in Algier. —

Paris, 28. Nov. Wie Havas berichtet, ist der Staudam des Grand-Fleuves gebrochen. Der angerichtete Schaden allein in der Gegend von Perrégaux wird auf mindestens 10 Millionen Franken geschätzt. Die Straße nach Dran ist drei Kilometer weit überschwemmt und der Verkehr unterbrochen. Durch den Bruch des Staudammes ist nicht nur die Ernte in Frage gestellt, sondern die Möglichkeit der landwirtschaftlichen Bestellung, vielleicht auf Jahre hinaus, unterbrochen.

#### Polen und Litauen. —

Senjationelle Enthüllungen in Niga. (Von unserem Berichterstatter im Baltikum.)  
Vt. Niga, Ende November.

Die Wahlen zum Braunschweigischen Landtag, die am Sonntag stattgefunden haben, zeigen ein Ergebnis, wie alle in der letzten Zeit vorgenommenen Wahlen: Die Sozialdemokraten gewinnen Stimmen, die Deutschnationalen haben Verluste, und die Mitte behauptet so ziemlich ihren Verhältnisse.

#### Schwere Ueberschwemmung in Nordafrika.

300 Opfer.  
WTB. Paris, 28. November.  
Der „Petit Parisien“ vernimmt aus Algier nähere Einzelheiten über die Ueberschwemmungen im Gebiet von Orleanville, Draa und Mostaganem. Ein Teil der letzteren Stadt sei durch einen Wildbach fortgerissen worden. Brücken, Straßen und Eisenbahngleise seien fortgespült worden. Zahlreiche Häuser seien eingestürzt. Die Zahl der Opfer betrage 300. Die Regenfälle der letzten Tage seien die Ursache des gewaltigen Anschwellens der Flüsse und Bäche. Die Drahtverbindungen sind unterbrochen.

Rund um Litauen geschehen seit den letzten Wochen Dinge, die außerordentlich sind und die Stabilität der Verhältnisse im neuen Nordosten ernstlich bedrohen. Bereits seit dem misglückten Putschversuch linksgerichteter Elemente in Litauen, dem schärfste Repressalien der Sowjetmacht gegen die Sozialdemokraten gefolgt waren, begann sich die Nervosität in und um Litauen von Woche zu Woche zu verschärfen. In Hunderten flohen die Angehörigen der litauischen Sozialdemokratie und der „Autonomen“ (der linksbürgerlichen sogenannten „Volksozialisten“) nach Litauen, nach Lettland, ins Wilnagebiet und begannen alsbald in der Emigration eine rege gebetne Tätigkeit, die sich die Verwirklichung der Diktatur der „Autonomen“ (der rechtsbürgerlichen „Nationalpartei“ Smetonas und Voldemaras) zum Ziele setzte, zu entfalten. Hierzu kamen dann die plötzlich vom Baun gebrochenen gegenseitigen Repressalien Litauens gegen die polnischen Minderheiten in Litauen und Polens gegen die litauischen Schulen des Wilnagebietes, die die im letzten Jahre ein wenig eingeschlagene litauisch-polnische Freundschaft wieder jah anlockern ließ. Bekanntlich legte Litauen daraufhin gegen die Bedrückungen im Wilnalande Beschwerde beim Völkerbunde ein, die in der Dezembersession des Rates zur Sprache kommen soll und die seit etwa einem Jahre in Polen erstarbten Tendenzen, sich mit dem Nachbarn über einen friedlichen Modus vivendi zu verständigen, natürlich mit einem Ruck wieder unterdrückt hat.

Die bisher bestehende Rechtsregierung in Braunschweig ist durch diese Wahl gestürzt. Die Regierungsbildung wird im wesentlichen davon abhängen, ob die Deutsche Volkspartei bereit ist, an einer Regierung der großen Koalition sich zu beteiligen. Auch bei den Wahlen in einer Reihe von Städten in Mecklenburg-Strelitz, die am Sonntag stattfanden, hat sich ein deutlicher Aufwind nach links ergeben, der sich nur dadurch in den Mandaten weniger bemerkbar macht, daß die an sich zerstückelten bürgerlichen Parteien Listenverbindung eingegangen waren und dadurch zum großen Teil ihren Besitzstand wahren konnten.

#### Die Berliner Presse zu den braunschweigischen Landtagswahlen.

B. Berlin, 28. Nov.

#### Nächtlicher Mord in Japan.

Tokio, 28. Nov. Der japanische Volschaffter in Paris, Fjisi, hat um seine Entlassung gebeten.

### Die Lage im polnisch-litauischen Konflikt.

In den Kommentaren der Berliner Blätter wird als hervorstechendes Merkmal der braunschweigischen Landtagswahlen der Rückgang der Mandate der Deutschnationalen, auf die Hälfte bezeichnet.

#### Die Berliner Presse zu den braunschweigischen Landtagswahlen.

B. Berlin, 28. Nov.

#### Ein Putschversuch in Kowno. Die Garnison verlangt den Rücktritt Voldemaras.

TU. Niga, 28. November.

Die „Kreuzzeitung“ warnt eindringlich davor, den Kopf in den Sand zu stecken. Wäre sich die Partei über die Ursachen des überall zutage tretenden Stimmenrückganges klar werden und daraus frühzeitig ihre Schlüsse ziehen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von bedauerlichen Mängeln in der Wahlarbeit der Parteien, die in Braunschweig nicht durch weitgehende Wahlverbitterung verschimmelt worden seien.

Nach Meldungen aus Kowno bestätigt es sich, daß dort gestern ein Versuch unternommen wurde, die Voldemaras-Regierung zum Rücktritt zu zwingen. Zwei Offiziere, ein Oberst und ein Hauptmann, begaben sich zu Voldemaras und zum Staatspräsidenten Smetona und verlangten im Auftrage der Kownoer Garnison den sofortigen Rücktritt Voldemaras, widrigenfalls sie Gewalt anwenden würden. Es gelang jedoch Voldemaras, die beiden Offiziere zu verhaften zu lassen. Der Befehlshaber der Kownoer Garnison, Petrusis, in dessen Auftrage die beiden Offiziere gehandelt hatten, verweigerte zu entfliehen, konnte aber von Anhängern Voldemaras verhaftet werden.

#### Eine parlamentarische Anfrage über die wirtschaftliche Lage.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
B. Berlin, 28. Nov.

#### Die Zirkularnote der polnischen Regierung.

Polens angeblicher Friedenswille.  
WTB. Warschau, 28. November.

Im Zusammenhang mit der von der litauischen Regierung an das Generalsekretariat des Völkerbundes mit Berufung auf Art. 11 des Völkerbundespaktes gegen die polnische Regierung gerichteten Beschwerde, ist heute an die Regierungen sämtlicher Staaten, mit denen Polen diplomatische Beziehungen unterhält, eine Note ergangen, in der darauf verwiesen wird, daß die Angelegenheit der polnisch-litauischen Beziehungen auf die Tagesordnung der demnächst stattfindenden Tagung des Völkerbundes-

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß der Reichsbanpräsident Dr. Schacht den Wunsch hat, seine bisherige Stellungnahme zur Anleihe- und Kreditpolitik des Reiches auch im Reichstag zu verteidigen, da er bekanntlich mit dem Reichswirtschaftsminister in dieser Frage nicht ganz einig geht, wie das ja auch im Haushaltsausschuß des Reichstages bei der kürzlichen Aussprache zutage getreten ist. Infolgedessen sieht man der Debatte am Donnerstag und Freitag mit großer Spannung entgegen.

rates gesetzt worden ist. Die polnische Regierung wolle aus diesem Grund nochmals ihren Standpunkt in bezug auf das Verhältnis zwischen den beiden Staaten darlegen.

Sämtliche Oppositionsparteien haben ein Komitee gebildet, das mit der Regierung Verhandlungen über die Bildung einer großen Koalition aufgenommen hat. Obwohl die litauischen Gesandtschaften in Berlin und Moskau der Regierung dringend die Bildung einer solchen Koalition anriet unter Hinweis darauf, daß Litauen nicht unbedingt auf die Unterstützung Rußlands und Deutschlands rechnen könne, haben die Verhandlungen noch kein greifbares Ergebnis gehabt.

Die Berliner Presse zu den braunschweigischen Landtagswahlen.

fallen, wolle es jedoch vermeiden, beim Völkerbund als Angreifer in Verzug zu kommen. Deshalb habe auch General Belegowski, Biltinskis Vertrauter, der bereits 1920 als „privater“ Freischärler das Wilnagebiet erobert hat, unlängst seinen Absicht genommen, um eventuell zu einem ähnlichen „privaten“ Unternehmen zur Verfügung zu stehen.

Aus all dem vorstehend Geschilderten, das hier in den letzten Tagen bekannt geworden ist, konnte man sich bereits ein annäherndes Bild von den Machinationen gegen die litauische Staatsgewalt machen. Heute aber ist den polnischen Intriguen, zu deren Werkzeug sich litauische Emigranten hergegeben haben, in Riga restlos die Maske vom Gesicht gerissen worden. Die Führer der Rigaer Litauergruppe, Abg. Wikonis und Aronowicz, veröffentlichten in der hiesigen Presse den Inhalt mehrerer Unterredungen, die sie hier Ende Oktober mit dem polnischen Gesandten, dem angereisten Freund Wisniewski, Polakowicz, und dem hiesigen polnischen Militärattaché hatten. In diesen Unterredungen haben die Polen den Emigranten unter gewissen Bedingungen die Hilfe der polnischen Staatsgewalt zu einem Sturz der Regierung Woldemaras in Aussicht gestellt. Ferner ging aus den Unterredungen hervor, daß die Polen sich zum Zwecke eines Staatsstreiches in Kowno mit dem litauischen Generalkommando in Verbindung gesetzt haben sollen, dessen führende Persönlichkeiten, so n. a. die Obersten Danfantas und Plechawicz (die Initiatoren des vorigjährigen Kownoer Dezemberputsches) einst in der polnischen Armee gedient hätten und daher mit Polen sympathisieren. Die Polen teilten schließlich den beiden Emigranten mit, daß der Umsturz noch vor Neujahr erfolgen müsse und daß Polen sowohl den Plan des Streiches ausarbeiten, wie auch die aus Wilna zu einem Einfall nach Litauen sich rührenden litauischen Emigranten durch polnische Instruktionen militärisch unterstützen würde.

Ueber die Vorbereitungen im Wilnagebiet wird hier bekannt, daß die Gruppe Plechawicz hierher rückt, wobei sie offenbar von den Polen mit Waffen versorgt wird. Sämtliche Rigaer Anhänger von Plechawicz haben getreu die telegraphische Weisung erhalten, unverzüglich nach Wilna zu kommen und sind bereits abgereist. Sehr bezeichnend ist es, daß getreu in Wilna eine Beratung polnischer Staatsmänner und Militärs stattfand, die sich angeblich nur mit der litauischen Völkerbundfrage über Bedrückung der litauischen Schulen im Wilnagebiet befaßt haben soll. Daß in Wirklichkeit ganz andere höchst wichtige außenpolitische Fragen erörtert wurden, beweist allein schon die Anwesenheit nicht nur Wisniewski und Außenministers Jaleskis, sondern auch der polnischen Gesandten in Riga und in Warschau, sowie mehrerer Generalkonsuln.

Aus allen diesen Ereignissen geht hervor, daß man auf Ernstes gefaßt sein muß. Die ungestaltlich kurzfristigen litauischen Emigranten, die durch einen Verzicht auf Wilna Polens Hilfe zum Sturz der Kownoer Diktatur und ein späteres „freundchaftliches Verhältnis“ zu Polen zu erlangen hoffen, sind sich schon gänzlich bewußt, daß hinter den litauischen Freischärler-Bataillonen viel härtere polnische Streitkräfte aus dem Wilnagebiet nach Litauen einmarschieren können, wodurch Litauens Unabhängigkeit dann ein schnelles Ende bereitet wäre.

**England und die Spannung zwischen Polen und Litauen.**

London, 28. Nov. Im Unterhause führte Lord R. Amptown aus, die britische Regierung betrachte die zunehmende Spannung zwischen Polen und Litauen mit großer Beforgnis. Er bekräftigte es aber, daß der Völkerbundrat die Frage prüfen werde. Die Regierung habe keine Befugnis, der in den Klättern enthaltenen Alarmgerüchte nachzugehen und vertraue darauf, daß weder Polen noch Litauen während der Beratungen des Völkerbundes unvorsichtig handeln würden.

**Die bevorstehende Sitzung der Abrüstungskommission.**

Vitwinoff beim Generalsekretär des Völkerbundes. TU. Genf, 28. Nov.

Vitwinoff hat heute abend in Begleitung des Generalsekretärs der Sowjetdelegation, Stein, dem Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Anschließend suchte Vitwinoff den Direktor der Abrüstungssektion des Völkerbundes, Madariaga, auf, mit dem er eine längere Unterredung über den Stand der Abrüstungsverhandlungen sowie die Tagesordnung der bevorstehenden Sitzung der Abrüstungskommission hatte. Die übrigen Mitglieder der sowjetrussischen Delegation haben lediglich dem Generalsekretär ihre Karten abgegeben.

Allgemein rechnet man damit, daß der vom Völkerbundessekretariat ursprünglich vorgesehene Abschluß der Tagung der Abrüstungskommission am Samstag nicht eingehalten werden wird. Man nimmt vielmehr an, daß die Debatte infolge der außerordentlich schwerwiegenden, zur Erörterung gelangenden Fragen bis Mittwoch oder Donnerstag der nächsten Woche hinauszögern wird, so daß der Völkerbundsrat und die vorbereitende Abrüstungskommission zu gleicher Zeit in Genf tagen werden.

Zunächst wird wohl der Brief des Grafen Bernstorff an den Präsidenten Landon zu einer längeren Debatte in der Kommission führen. Im Mittelpunkt des Interesses steht die programmatische Erklärung, die Litwinoff voraussichtlich gleich zu Beginn der Verhandlungen über

den grundsätzlichen Standpunkt der Moskauer Regierung zum Abrüstungsproblem abgeben wird.

Auch der Haltung der amerikanischen Delegation insbesondere in bezug auf die Bildung des Sicherheitsausschusses, steht man mit großer Spannung entgegen.

**Die deutsche Delegation in Genf eingetroffen.**

TU. Genf, 28. Nov.

Heute nachmittag sind in Genf zu der Tagung der Abrüstungskommission die deutsche Delegation, Graf Bernstorff, ferner der Völkerbundesreferent im Auswärtigen Amt, Geheimrat v. Bülow, Geheimrat v. Weisäcker sowie der militärische Sachverständige, Oberst v. Bötticher, eingetroffen.

Im Völkerbundessekretariat werden gegenwärtig außerordentlich weitgehende Sicherheits- und Schutzmaßnahmen für die bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen getroffen. Die Teilnahme an den bis üblich öffentlich stattfindenden Sitzungen der Abrüstungskommission kann diesmal nur gegen eine besondere mit einer Photographie versehenen Einlasskarte erfolgen. Ferner wird der Zutritt zum Völkerbundspalast diesmal gleichfalls nur durch eine besondere Karte möglich sein. Diese Sicherheitsmaßnahmen dürften wohl ausschließlich auf die Anwesenheit der sowjetrussischen Delegation zurückgehen.

**Abreise der englischen Delegation nach Genf.**

WTB. London, 28. Nov.

Die führenden Mitglieder der Delegation des Foreign Office, die an der Abrüstungstagung teilnehmen werden, sind heute nach Genf abgereist. Hauptvertreter Großbritanniens ist der Nachfolger Lord Cecil's, Lord Gushenden.

Er erklärte einem Vertreter der Agentur Reuters, die einzige Aufgabe der Abrüstungs-

kommission sei, einen Sicherheitsauschuss einzusetzen. Dies sei die einzige auf der Tagesordnung stehende Frage und soweit er erkenne, alles, was zu tun sei.

**Frankreichs Gewalt Herrschaft im Elsaß.**

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 28. Nov.

Am heutigen Vormittag wurden in verschiedenen Banken im Elsaß Hauskassierungen veranstaltet. Bei einer Kolmarer Bank wurde das Konto der Savard-Gesellschaft für Industriebeihilfen in Höhe von 800 000 Franken gesperrt. Es handelt sich um die Gesellschaft, die das vertrauliche Rundschreiben an die elbsässigen und lothringischen Lehrer erstieg und zur Sammlung von 10 Millionen Franken aufforderte mit dem Hinweis auf die unsichere Lage des Landes. Die Untersuchungen der französischen Behörden werden noch einige Tage in Anspruch nehmen.

**Eine Spionageaffäre in Frankreich aufgedeckt.**

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 28. Nov.

Die Abendzeitungen berichten kurz von einer großen Spionageaffäre. Wie wir dazu erfahren, wurden in der Angelegenheit bis jetzt vier Personen verhaftet. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant, ein Soldat und ein Arbeiter, der in einer Fabrik für Kriegsmaterial beschäftigt ist. Die Verhafteten, die sämtlich die französische Staatsangehörigkeit besitzen, sind gekündigt. Der Soldat gab zu, vervielfältigte Exemplare von Offizierskurieren weiter verkauft zu haben. Für welche ausländische Macht die Spionage betrieben wurde, wird von der Polizei nicht bekanntgegeben. Weitere Verhaftungen sind noch zu erwarten.

**Die Besatzungsverminderung abgeschlossen.**

Die Berichterstattung im Ausschuss des Reichstages. TU. Berlin, 28. Nov.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die vorgesehene Truppenverminderung im besetzten Gebiet nunmehr im wesentlichen als abgeschlossen zu betrachten. Soweit die abzubauenden Besatzungstruppen Familienangehörige hatten, ist vereinbart worden, daß diese ihre bisherige Wohnung noch einen Monat lang in Anspruch nehmen können.

Es ist beabsichtigt, daß der Reichszentralrat in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete in kurzem im Sechsenauschuß des Reichstages authentisches Zahlenmaterial über die Truppenverminderung bekannt gibt. Sollte der Vorsitzende des Ausschusses, der Abgeordnete Bayerhördter, bis dahin wieder gesund sein, so dürfte der Ausschuss Ende der Woche diese Mitteilung entgegennehmen.

**Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.**

Auch die Einwanderungsquote steht im Kongreß zur Debatte. WTB. Washington, 28. Nov.

Der Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses wird Ende der Woche die Vorlage über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums beraten, damit sie möglichst bald nach der Eröffnung der Session im Plenum eingebracht werden kann. Wahrscheinlich wird die Vorlage in der gleichen Gestalt zur Verhand-

lung kommen, wie die in der letzten Session vom Repräsentantenhaus angenommene. Wie verlautet, beabsichtigt der Senator Shipstead von Minnesota, der der Farmer-Arbeiterpartei angehört, den Antrag einzubringen, die nationalen Ursprungsquoten, die am 1. Juli 1928 in Kraft treten sollen und namentlich die deutsche Auswanderung ungünstig treffen, zurückzuziehen.

**Schwere Ausschreitungen roter Truppen in China.**

(Eig. Kabeldienst des „Karlsruher Tagblattes“.) Hongkong, 28. Nov. (United Press.)

Hier eintreffende flüchtige Berichte, daß in den Bezirken Haining und Kuffung der Kwangtung-Provinz rote Truppen ein fürchtbares Blutbad angerichtet hätten. In einer Stadt allein seien über 800 Menschen hingerichtet worden. In einem Bericht an den katholischen Bischof in Hongkong heißt es, in einer Prozession seien Köpfe der Opfer im Triumph von Stadt zu Stadt getragen worden. Die Habe der Unglücklichen sei von den Truppen geraubt worden.

Die streikenden Arbeiter in Kanton, denen die Regierung zwei Jahre lang Unterfußt gewährt hatte und die am Freitag ermordet wurden, legten an 80 verschiedenen Stellen Brände an, wobei viel Eigentum vernichtet wurde.

**1230 gibt den Ozeanflug vorläufig auf.**

Die dauernd ungünstigen Startverhältnisse. TU. Berlin, 28. Nov.

Nach einem jetzt aus Horik eingegangenen Telegramm hat sich die Bekanung des Junkersflugzeuges D 1230 entschlossen, den Flug nach Neufundland jetzt nicht mehr anzutreten.

Die an den Äoren herrschende Dünung ist so stark geworden, daß bei den letzten Startversuchen mehrfach Wellen die Propeller des Flugzeuges trafen und selbst die Staßpropeller beschädigten. Wenn sich auch das Flugzeug selbst und sein Schwanngeteil als durchaus widerstandsfähig erwiesen haben, so mußten sich die zur endgültigen Entscheidung über die Möglichkeit einer Flugfortsetzung in Horik eingetroffenen Sachverständigen demnach für den Abbruch des Fluges entscheiden.

**Wütige Krawalle in Agram.**

Belgrad, 28. Nov. Bei den gestrigen Wahlen zum Studentenauschuß an der Agrarmer Universität kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern des Nationalsozialismus und Angehörigen der kroatischen-Bosnischen Gruppe. Nachdem es bereits vor der Wahl bei einem Demonstrationsversuch des jugoslawischen Bloks auf dem König-Peter-Platz zu schweren Schlägereien gekommen war, spielte sich kurze Zeit später vor dem Felacia-Denkmal ein neuer Kampf ab, bei dem Polizei und Gendarmerieverstärkungen die Demonstranten mit Revolverkugeln auseinanderreiben mußten. Mehrere Studenten wurden verletzt, davon zwei schwer. Später wiederholte sich vor der Universität die Schlägerei.

Graz. Nach einer Meldung aus Mostar wurde Montag nacht 2 Uhr ein starkes Erdbeben verspürt. In einigen Ortschaften wurde ziemlich großer Schaden angerichtet.

**Forman** gegen Schnupfen Wirkung frappant!

**Mussolini II.**

Eine Kleinbiographie von Fritz S. Chelins.

Weiß der Teufel durch welchen Zufall Frank Cornelsen in diese Kleinbiographie verstrickt worden war. Sie lag hoch im Norden und das gesamte Interesse auch der sogenannten Intellektuellen drehte sich um Alibi oder Fälschung. Was er dort wollte und sollte, war ihm selber nicht recht klar, aber wie das so geht im Leben, eines Tages fand er sich dort wieder und war nun gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Das fiel ihm auch nicht schwer, denn obgleich er ein ausgeprägtes Großstadtkind war, so verfiel er doch über einen gewissen Humor, der ihm spielend über alle Schwierigkeiten hinwegbrachte und ihm die Aufgabe, die man ihm stellte, wesentlich erleichterte. Das wurde alles sehr schön gewesen, wenn auch andere Sinne dafür gehabt hätten, aber hier im Norden kannte man das Leben nur von der tragischen Seite und der Abstinenz der Landschaft und des Lebens hatte die Bewohner laud und stumpf gemacht, völlig unzugänglich für alle die reichen Schätze der Kunst, mit denen der Süden das Leben seiner Bewohner verbrämt. Was man hier Humor nannte, war mehr der Ausfluß der alkoholisierten Gemüter, als der Sinn für Wit und Satire, und der Sinn für Grotesk war in geradezu überreichender Weise ausgeprägt.

So ward Frank in einer für ihn unwirklichen Gegend der Mann bei der einzigen Zeitung des Dorfes und es war selbstverständlich, daß er wie ein Wunderkind ob seiner Freieren und besten Lebensauffassung von allen Seiten angestaunt wurde. Die Konserwativen hielten Distanz von ihm, denn ihnen war er verdächtig, den Welt der neuen Zeit in den Ort zu bringen, die Fortschrittlichen dagegen empfingen ihn mit offenen Armen, weil er einen Ruf aus der großen Welt mitbrachte, den man hier nicht gewohnt war.

Das wäre auch alles sehr schön so weiter gelaufen, wenn der Befehlsverein nicht sein Stützpunkt gefestigt hätte. Und unglücklicherweise mußte sich der Lehrer in die fixe Idee verbeihen,

er müsse sich bei dieser Gelegenheit als gottbegnadeter Pianist hören lassen. Da gab es kein Entrinnen, Frank konnte die Einladung nicht gut ausschlagen und mußte die Notwendigkeit der Musik mit geballten Fäusten und zusammengegebissenen Zähnen über sich ergehen lassen. Aber das Aushalten wurde belohnt, denn nach dem Konzert fanden sich die Honoratioren zu einem fröhlichen Umtrunk zusammen und die Quantitäten der konsumierten Grotesk wuchsen ins Riesenhafte und damit auch der sogenannte Humor. Der Amtsrichter mit seiner Frau im Grünsüßchen, der Silberhaarige Pastor mit seiner rundlichen besseren Hälfte, der Krai und der Oberförster lagen mit Frank zusammen und spannen ein Seemannsgarn, das dem Jägerlaine des Grünrocks in seiner Beziehung etwas nachtraf und durch die Grotesk von Stunde zu Stunde immer weitmaschiger wurde. Bis zum zwölften Gros blieb alles fittelfest, aber dann fing die Geschichte allmählich an abzubreitern und der gute Pastor feuerte allmählich einer gewissen Melancholie zu, die sich in regelmäßigen Zeitabständen von fünf Minuten in der Weise Luft machte, daß er immer von neuem das schöne Lied:

„Oh, daß wir scheiden müssen, daß dich noch einmal küssen...“

intonierte. Aber über das Können kam er nie hinaus, da blieb mit absoluter Präzision die Denkmachmaschine stehen. Und die anderen Mitglieder der Tafelrunde zeigten eine Reizung, in den geliebten Cantus des Seelenhirten einzustimmen und ihm aus der Klemme zu helfen. Frank, der den ganzen Abend die Beleidigungen seines musikalischen Gesinnungswerts mit einer tiefen Ironie und tollen Satiren acrobatisch hatte, konnte es sich nicht verneinen, den alten Seelstörger auf die Tafel des Hinzuweisen, daß er, wie so oft in seinem Berufe in der Theorie stehen bleibe, und des Amtsrichters Frau hätte es ganz gern gesehen, wenn Frank aus der Theorie zur Praxis übergegangen wäre. Aber so ganz konnte sie die Courage doch nicht aufbringen, und so stellte sie gemüßwillig einen Bon aus für eine bessere Stunde. Da kam dem alten Pastor eine Erläuterung: der Schädel des Franks schien dem von Mussolini nicht unähnlich zu sein, und so

gebot er allgemeines Silentium und verkündete dem erkrankten aufstehenden Volke, daß der Stadt das seltsame Glück widerfahren sei, in ihren Mauern einen zweiten Mussolini zu beherbergen, als den er Frank dem erkrankten Publikum vorstellte. Ein allgemeines Hallo erlosch sich und es verstand sich von selbst, daß die neue lokale Bekanntheit auch gebührend benossen wurde. Frank hatte nicht das geringste Talent zum Spielverberber, und so fügte er sich schnell in die neue Rolle, deren überausende Stellung er nach allen Richtungen hin auszunutzen wußte. Als Mussolini II. war es ihm sogar ein Leichtes, von einem entzündenden Wadtsch, der zur allerersten Hantelwee zählte, in einem stillen Winkel einige nicht minder entzündende Klänge zu erhalten.

Aber alles geht einmal zu Ende, und als der alte Pastor einsah, daß er über die Klänge heute endgültig nicht mehr hinausfame, rührte er vertriebt zum Aufbruch und so allmählich wurde der Schwarm immer lichter und lichter, bis auch die letzten schließlich den Heimweg gefunden hatten.

Als am nächsten Tage der Anzeiger in die Hände der braven Bürger kam, blieb ihnen vor Schrecken der Mund weit offen stehen, als sie die Kritik über ihren Schulmeister lasen, der in ihren Augen doch ein Stern erster Größe war. Da aber Frank nicht aenen seine Ueberzeugung hatte schreiben können, blieb von dem Nimbus des Schulmeisters aber auch nichts mehr übrig, und es war nicht mehr zu verstehen, daß auch der Schulmeister nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher mit irdischen Mängeln und Schwächen sei. Die Schulungen trauten sich wie die Nohrvaten und die Erwachsenen ließen die Köpfe zusammen, denn so etwas brachte sie aus ihrer Ruhe und ihr gerühmtes Leben anzu ihnen doch über alles.

Die Teilnehmer des nächsten Gelages hatten alle Münder voll zu tun, die Erlebnisse der Nacht an die große Glocke zu hängen und nach dem Verlauf einer Stunde war es allen einmündig klar, daß der neue Herr Frank schließlich darauf ausging, den ihm zufällig gewordenen Titel eines Mussolini II. auch in das reale Leben zu übertragen und eine Diktatur zu errichten. Das ging den guten Bürgern denn doch gegen den

Strich und sie beschloßen, sich entschieden zur Wehr zu setzen. Eine Bezirkskonferenz der Schullehrer wurde schnellst aufzusammengerufen und nach langem Hin und Her einigte man sich auf eine Protestnote an die Zeitung, in der man dem jungen Herren doch den Standpunkt klar machen wollte.

Die Revolution marschierte. Mussolini II. hatte gleich bei seiner ersten Amtshandlung in ein Wespennest gekrochen und es brodelte und sumimte um ihn herum, daß man es flomierweit hören konnte. Der Bürgerverein, der Arbeiterverein, die Feuerwehr, denen der Schullehrer allen als zählendes Mitglied angehörte, nahmen zu dem aufregenden Falle Stellung und hellten sich schließend vor ihm, der sich aufsteig in seiner Ehre gekränkt fühlte und Humbertiana mit dem Reichsanwalt beriet, ob man da nicht eine Klage wegen Beamtenebeleidigung daraus formulieren könne. Die Situation spitzte sich von Stunde zu Stunde gegen Frank auf, und es war nicht abzusehen, wie sich die Sache entwickeln konnte. Nur Frank aima mit lächelndem Gesicht einher und flimmerte sich heralich menig um das ganze Getriebe um ihn herum. Die Spaltung der Bürgerchaft in eine Mussolinipartei und eine Antimussolinipartei überließ er gefühllos.

Da erstand ihm ein gewichtiger Helfer von einer Seite, von der er es am wenigsten erwartet hatte. Frank hatte sich bei einem Schlächter einemietet, dessen Tochter nach dem jungen Fremdling verliebte Augen machte. Auch ihr Vater, der auf seiner Wanderlust vor vielen Jahren den Süden kennenlernt hatte und für Humor sehr empfänglich war, hatte an Frank mit seinem frischen Wesen einen Narren getroffen und beschloß auf seine Art seinem Meister in dem Kampfe beizustehen. Er verteil auf den blendenden Gefanten, ein Inerat im Anzeiger aufzugeben, das folgenden Wortlaut hatte:

Meiner hochverehrten Kundschafft teile ich ergebenst mit, daß ich am Samstag, den 3. Dezember, mein großes diesjähriges Nebelsuppenessen veranstalte. Preis pro Portion

für Antimussolinianer 50 Pfennig für Mussolinianer 25 Pfennig

Der Verrat an Schlageter.

Ein Verleumdungsprozess gegen den Führer der früheren Formation „Heinz“.

TU. Berlin, 28. Nov.

Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Amtsgerichtsrat Dr. Bücher, begann heute vormittag der Verleumdungsprozess gegen den Führer der früheren Formation „Heinz“, Freiheitskämpfer Heinz Oster von Hauenstein, zu verantworten.

Hauenstein hatte in zwei Versammlungen in Berlin erklärt, daß Schlageter von zwei ehemaligen Angehörigen des obersteilischen Selbstschutzes, Göbe und Schneider, verraten worden sei. In der heutigen Verhandlung erklärte Hauenstein auf Befragen des Vorsitzenden, daß er keine Vorwürfe aufrechterhalten müsse.

Als erster Zeuge wurde dann Göbe vernommen, der behauptete, daß es ihm später gelungen sei, den eigentlichen Verräter, der auch Schneider heiße, Wilhelm Schneider aus Essen, zu ermitteln. Die Akten des Untersuchungsrichters seien spurlos verschwunden.

Schlageter habe überhaupt nicht genannt und auch seinen Aufenthaltsort nicht verraten. In der Verhandlung wurde nach dem Zeugen Göbe der Zeuge Buecker vernommen, der ebenfalls Mitglied eines Sabotagekorps war.

Buecker erklärte, sowohl Göbe wie Schneider hätten die Nachricht von der Verhaftung Schlageters ganz gleichgültig als ein etwas Selbstverständliches aufgenommen. Schneider habe sich dann auch später verabschiedet.

Schlageter habe schon eine Woche vor seiner Verhaftung die Anweisung gegeben, die Verbindung mit Schneider und Göbe abzubauen.

Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des früheren Sekretärs des französischen Spionageoffiziers, Richard in Saarbrücken, Karl Hartmann, der erklärte, daß er schon im Januar 1923 bei Richard von einem französischen Offizier namens Poullart gehört habe, daß zwei Deutsche Schlageter verraten hätten.

Von einem anderen Mitglied des französischen Nachrichtendienstes sei ihm mitgeteilt worden, daß Göbe und Schneider diejenigen gewesen seien, die Schlageter und seine Kameraden verraten hätten. Der Zeuge überreichte dann auch ein Bild Göbes, das von einer französischen Behörde stammen soll.

Unter großer Bewegung erklärte dann Rechtsanwältin Herold, daß er auf weitere Zeugen für den indirekten Beweis verzichte und einen direkten Beweis für den Verrat Göbes und Schneiders anstreben wolle. Er bitte um die Vernehmung eines von ihm geladenen Zeugen Müller, der konkrete Angaben darüber machen würde.

Dieser Zeuge wurde dann aufgerufen. Es ist ein ehemaliger französischer Kriminalbeamter, der erklärte, wenn er diese beiden auch heute hier nicht wiedererkenne, so habe er sie jedoch seinerzeit aus Photographien sofort erkannt, und zwar aus Photographien, auf denen vorher von französischen Offizieren ausdrücklich die beiden als Göbe und Schneider bezeichnet worden seien. Er habe auch die Berichte über die Verhaftung Schlageters eingesehen, und auch die Tatsache, daß Göbe und Schneider dabei gefolgt haben, von Alford und anderen Beamten erfahren.

Im Verleumdungsprozess gegen den Führer der Formation „Heinz“, Heinz Oster von Hauenstein, verkündigte Amtsgerichtsrat Bücher den

Beschluß, daß der Verleumdungsantrag des Nebenklägers wegen hinreichender Klärung des Sachverhalts abgelehnt und Zeuge Göbe wegen Verdachts des öffentlichen Meineides vorläufig festgenommen wird.

Ferner erging das Urteil dahin, daß der Angeklagte Hauenstein freigesprochen wird und daß der Privatkläger Schneider die Kosten des Verfahrens zu tragen hat.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Richtlinien für die kommenden Wahlen.

TU. München, 28. Nov.

Nunmehr werden die für die in Regensburg zwischen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Zentrumspartei getroffenen Vereinbarungen bekanntgegeben, nachdem die zuständigen Parteivorstände dieselben genehmigt haben. Die Vereinbarungen sind für die Bayerische Volkspartei vom Präsidenten Speck, für die Zentrumspartei vom Reichstagsabgeordneten Dr. Marx unterzeichnet.

In der Einleitung wird erklärt, daß die Vereinbarungen getroffen wurden aus dem Bewußtsein, ein einheitliches Vorgehen in allen wichtigen politischen Fragen zu sichern mit dem Endziel der Wiederherstellung der politischen Einheit.

Ueber die parlamentarische Zusammenarbeit der Fraktionen wird bestimmt:

Die Fraktionen der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei bilden eine Arbeitsgemeinschaft. Die Fraktionen bleiben selbstständig. Bei besonders wichtigen Fragen sind gemeinsame Sitzungen der Vorsitzenden und der Fraktionen selbst vorzuziehen. Diese gemeinsamen Sitzungen werden nach Vereinbarung der Vorsitzenden der beiden Fraktionen einberufen und geleitet.

Zur Regelung der Beziehungen der Parteiorganisationen und der Parteipresse wird bezüglich der Pfalz vereinbart:

Es besteht Uebereinstimmung darüber, daß eine gemeinschaftliche Organisation in der Pfalz empfehlenswert sei. Er wird ein Ausschuss von Vertretern der beiden Parteien gebildet, welcher alle dem Verbandsabgeordneten förderlichen Maßnahmen treffen soll.

Besüglich der Landtags- und Reichstagswahlen wird für die Pfalz bestimmt: Die politischen Wahlen werden mit gemeinsamer Liste durchgeführt. Die gemeinsame Liste für die Landtagswahlen führt das Kennwort: „Bayerische Volkspartei“ und wird mit dem Wahlvorschlag der Bayerischen Volkspartei in Bayern rechts des Rheins verbunden. Der Wahlkampf in der Presse und in Versammlungen wird unter dem Stichwort „Gemeinsamer Wahlvorschlag der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums“ geführt.

Die Novelle zum Mieterschutzgesetz.

Aus dem Wohnungsausschuß des Reichstags.

TU. Berlin, 28. Nov.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages erledigte heute die Paragraphen 2 und 3 der Novelle zum Mieterschutzgesetz. Bestenfalls dem Vermieter die Möglichkeit, bei Rückstand in der Mietzahlung auf Aufhebung des Mietverhältnisses zu klagen.

Im Verlauf der Aussprache erklärte Reichsjustizminister Sörgel, daß die Frage, wie ein unzulässig in Zahlungsrückstand geratener Mieter vor den schweren Folgen der Exmittierung geschützt werden könne, von großer Bedeutung sei. Die Reichsregierung werde im Benehmen mit den Länderregierungen auf unzulässige finanzielle Stärkung der Fürsorgeverbände hinarbeiten. Die Beratungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Dr. Hermes als Verhandlungsleiter dem Reichspräsidenten vorgeschlagen.

Berlin, 28. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben: Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen Sitzung, dem Herrn Reichspräsidenten den Vorschlag zu unterbreiten, Reichsminister a. D. Hermes zur Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen zu bevollmächtigen.

Revision in einem Femeprozeß.

WTB. Leipzig, 28. Nov. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich heute als Revisionsinstanz mit dem im November 1926 verhandeltem Femeprozeß wegen Mißhandlung des Feldwebels Gaebele auf Fort Gorgasi bei Küstrin. Das Schwurgericht Landsberg hatte am 11. November 1926 den Feldwebel Kapproth wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, während Oberleutnant Schulz und Leutnant Hays von der Anklage der Anstiftung freigesprochen wurden.

Wegen dieser Freisprüche war sowohl von der Anklagebehörde, wie von Gaebele Revision eingelegt worden. Gaebele hat seine Revision vor einigen Tagen zurückgezogen. Vor Eintritt in die Verhandlung gab der frühere Rechtsbeistand Gaebeles, Justizrat Dr. Löwenthal, der ebenfalls erschienen war, die Erklärung ab, daß nach früheren Erklärungen seines Mandanten auf diesen ein harter wirtschaftlicher Druck ausgeübt worden sei, seine Revision zurückzuziehen. Die schriftliche Zurückziehung der Revision sei nicht von Gaebele abgelehnt, auch die Unterschrift deute sich nicht mit früheren Unterschriften und schmei nichtlich zu sein. Er stelle in dieser Angelegenheit keine Anträge.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des 2. Strafsenats folgendes Urteil: Das Urteil des Schwurgerichts Landsberg vom 8. November 1926 wird nebst den ihm zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben. Die Sache wird zur neuen Verhandlung und zwar an das Schwurgericht beim Landgericht Stettin, zurückverwiesen.

Der Heidelberger Reparationschwinkel.

DZ. Heidelberg, 28. Nov. Die die Heidelberger Staatsanwaltschaft mittelst, ist gegen den Kaufmann Franz Philipp von hier am Samstag Haftbefehl wegen 200 Betrugsfällen im Gesamtbetrage von 4200 Mark erlassen worden.

Verbot eines deutschen Films im besetzten Gebiet.

Koblenz, 28. Nov. Die Rheinlandkommission hat den in Berlin herausgegebenen Film „Das Feldgericht von Gorlice“ für das besetzte Gebiet verboten.

Auswärtige Staaten.

Weitere Verhaftungen in der Angelegenheit der Fälschung ungarischer Wertpapiere.

Paris, 26. November. Gestern wurden in der Angelegenheit der gefälschten ungarischen Wertpapiere drei weitere Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich um zwei Franzosen, von denen einer Angestellter bei der Abstemplungsstelle einer Notenbank ist, der dritte Verhaftete ist ein Österreicher, der erst vor wenigen Tagen aus Berlin in Paris eingetroffen ist.

Senat und Sejm aufgelöst.

Warschau, 28. Nov. Der Sejm und der Senat wurden am heutigen Tage durch Verordnung des Staatspräsidenten aufgelöst mit dem Hinweis, daß die Sessionsdauer der beiden Kammern zu Ende ist.

Der Abschluß der Washingtoner Radio-Konferenz.

Washington, 26. Nov. In der letzten Sitzung der internationalen Radiokonferenz, die gestern noch fast achtmündlicher Tagung geschlossen wurde, unterzeichneten 200 Delegierten im Namen von 79 Staaten das Original und die vier Kopien der Konvention, die in den nächsten fünf Jahren den internationalen Funkverkehr regeln soll. Das Originaldokument wird in den Archiven des Staatsdepartements aufbewahrt werden. Handelsminister Hoover sprach in einem kurzen Schlußwort.

Unpolitische Nachrichten.

Kiel. Auf dem norwegischen Dampfer „Rena“ hat ein Teil der Mannschaft in der Fremdenheimlichkeit getötet und den Kapitän sowie einen Matrosen verletzt. Die Mörder wurden in der Holtener Schleuse durch den Wasserhüter festgenommen.

Kiel. Der Geschäftsführer eines Kieler Vereins, ein Ingenieur, soll mit mehreren anderen Ingenieuren das Teunawerk um rund eine Million Mark geschädigt haben. Obwohl der Betrag bereits 1925 begangen wurde, gelang es erst jetzt, die Angelegenheit aufzuklären. Bisher wurden fünf Verhaftungen vorgenommen.

Montreal. 56 Meilen westlich Montreals sind zweizüge zusammengestoßen. Vier Personen, darunter der Lokomotivführer, wurden getötet, vier schwer verletzt.

Advertisement for NIVEA-CREME skin cream, featuring a woman's face and product packaging.

Large advertisement for RUD. HUGO DIETRICH featuring a 10% discount on all goods during a renovation sale.

Nun war dieses Meßwuppenessen ein Lokalereignis ersten Ranges in der Stadt, das keiner veräußern wollte. Und es kam, wie der biedere Schatzmeister es vorausgesehen hatte. Als die Meßwuppe auf den Tisch kam, gab es in dem ganzen Ort nur noch Aufschrei, denn die doppelte Taxe hatte seiner Lust zu saufen. Bei manchem kräftigen Donat wurde das Argesseil begradigt, die Revolution war im Reime erstickt — nur den Spitznamen Mussolini II. den hat Frank bis zum heutigen Tage behalten.

Mä: henreigen.

Von Ulrich von der Trend-Karlsruhe.

(Aus der Märchenzeitung: „Die Reise ins Schlafenland“, begleitend: „Tränmerci“ von Rob. Schumann.)

Der Tau:

(im einfachen, schimmernden Gewande, mit einem schönen Krüge, vom Reigen der Taustropfen umgeben)

Die Tränen, die der Tag geweint, Ich hab sie aufgefunden, Und wenn der Mond auf Wiesen scheint, Dann komm ich still gegangen.

Ich wandle hin durch die Natur, — Als Tau feil ich sie nieder, Der Morgen findet auf der Flur Sie dann als Perlen wieder.

So freu ich milde Tränenzeit, Uns nie verrietem Krüge, — Und schwinde, wenn der Morgen naht, Zu neuem Trostestuge.

(Zu dem Reigen der Taustropfen gesellt sich der Schlaf und der Traum in bunten Gewändern, von Reigenkindern begleitet.)

\*) Zur Vorstellung am 4. ds. Mt. im Landestheater werden wir diese literarische Probe des Verfassers, der bekanntlich als Staatschauspieler in Karlsruhe wirkte. Die Schriftleitung.

Der Schlaf:

Schlaf ist das Beste der ganzen Welt, Aus Schlaf erhebet ein jegliches Wesen, Bis es am Ende zurückfällt In Schlaf zu neuem Sein und Gesehen.

Ich bin der Anfang und bin das Ende, Und Traum ist, was dazwischen geschieht, Ein kurzes Wandeln durch Märchenelände, Das hant bebildert vorüberzieht.

Ich liebe das Dunkel, ich wahre das Schweben,

Ich schenke die Ruhe, ich hüte das Glück, — Eröffne und schlicke den ewigen Reigen, Zu mir kommt alles und kehrt zurück.

Der Traum (schlaf):

Schüttelt nur des Lebens Räume, Sucht und greift im Erdennos, Und es rollen reife Träume Ganz von selbst euch in den Schoß.

Rast und Rennen, Steh'n und Fliegen, Daß und Nebe, Freud' und Harm, Kampf und Friede, Sorg' und Liegen, Was und müde, reich und arm —

Was ihr sehet, was ihr denket, Greift ihr nicht, beargt es kaum, — Und wenn sich der Vorhang senket, Waren's Bilder —, war's ein Traum —

(Der Vorhang schließt sich mit dem Ausfliegen der Musik)

Karlsruher Konzertleben.

Jugendkonzert im Bad. Landestheater.

Was wird nicht alles über die Hinführung der Jugend zur Kultur, zu den Meisterwerken der Kunst geredet und geschrieben. Tausende von Vor- und Nachschlagern füllen alljährlich die Spalten der Zeitungen und Zeitschriften. Museen, Theater, Schulen werden aufgefordert, sich an dem großen Rettungswerk zu beteiligen.

Wird dann in gutem Glauben etwas unternehmen, so beweist das klägliche Resultat, daß alle Liebesmühe umsonst war. In Karlsruhe stellen sich am verangenen Sonntag vormittag unser herrliches Landesbühnenorchester, sein erster Dirigent, Generalmusikdirektor Josef Kriss und einer unserer besten Sänger, Kammerfänger Franz Schuster in den Dienst der schönen Sache und mußten sich einem fast leeren Hause gegenüberfinden. Welches sind die Ursachen dieses kaum glaublichen Misserfolgs? Liegen sie in einer lässigen Vorbereitung der Veranstaltung oder darin, daß diese zu wenig Unterstützung in den Schulen fand? Unvorsichtig war es ja von der Theaterverwaltung — um den Besuch anzureizen — mitzuteilen, daß das Konzert schon so gut wie ausverkauft sei. Auf diesen alten Spagheneim fliegt heutzutage kein Aufgeklärter mehr und die Laien sagen sich: Wenn's schon kaum mehr Karten gibt, dann sparen wir uns die Schritte zur Kasse.

Obwohl das Unternehmen, für das man der Leitung des Landesbühnenorschers zu Dank verpflichtet ist, so kläglich und beschämend begann, möge man auf Seiten der Künstler Mut und Überlicht nicht sinken lassen. Vielleicht, nein sagen wir hoffentlich, bewirkt das völlige Versagen auf der Gegenseite zu innerer Einsicht.

Bewunderungswürdig und erfreulich zugleich war es, daß sich Josef Kriss und seine wackere Schar von dem eigentlich stimmungsmordenden Ergebnis gar nicht anstecken ließen, sondern so herzerfrischend und erbeugend musizierten, daß sie sich einen so stürmischen und lauten Beifall wie von Tausenden erranen. Prächtig erklang Weber's „Oberon“-Overtüre und Beethoven's „Egide“ war schimmerndes, begaunertes Füllhorn in köstliche Form gealliebt.

Die geradezu klassische Auftretens-Arie des Van Bett aus „Vorlesung“ „Zar und Zimmermann“ sang Franz Schuster mit seiner schönen, warmen Stimme und seiner von Humor durchdrungenen Charakterisierungskunst. Auch ihm wurde für seine allabendliche Leistung herzlichster Dank dargebracht. Musikalisch gab Josef Kriss der Arie eine so feine Deutung, daß sich

der Wunsch regte, einmal die ganze Oper unter seiner Leitung zu hören. A. R.

Der Bericht über die eindrucksvolle Ausführung von Händels „Messias“ in der Evang. Stadtkirche erscheint morgen.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. Professor Dr. Emil Freiherr von Dungern vollendete das 60. Lebensjahr. Der Jubilar ist ein verdienter Forscher, der die Nummerntheorie und die experimentelle Krebsforschung mit zahlreichen Anregungen und neuen Tatsachen bereichert hat. Von Dungern kam 1908 an das von Vinzenz Czerny neu errichtete Institut für experimentelle Krebsforschung in Heidelberg und leitete hier bis zum Jahre 1913 die serologische Abteilung. Aus seiner Heidelberger Tätigkeit stammte eine große Reihe bedeutender Arbeiten des Gelehrten. Vor allem sei an seine in Gemeinschaft mit E. Dirksfeld durchgeführten Untersuchungen mit über die Vererbbarkeit der Blutkörperchenmerkmale erinnert. Sie wurden im Jahre 1910 an Heidelberger Familien durchgeführt und ihre Ergebnisse bilden die Grundlage zu der heute vielfach mit Erfolg geübten gerichtlichen Anwendung der Blutgruppenbestimmung zum Ausschluß der Vaterschaft. Im Jahre 1913 wurde von Dungern als Direktor an das Institut für experimentelle Krebsforschung in Hamburg-Eppendorf berufen. Nach dem Kriege hat er sich von seiner öffentlichen Stellung zurückgezogen, um sich Privatstudien zu widmen.

Theater und Musik.

Das Drama „Die Frau des Kommandanten“ von Fritz Droop, unseres Mannheimer Kunsthistorikers, ist von den Städtischen Bühnen in Essen und Lübeck zur Aufführung angenommen. Den Lesern des „Karlsruher Tagblatt“ sei bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß demnächst ein Roman von Fritz Droop gleichen Stoffes und Inhalts (im Merkur-Verlag zu Heidelberg ersh.) zur Veröffentlichung gelangt.



Die Hausfrau zu der Stütze spricht: „Der erste Eindruck er besticht“, Ein Türknopf mit „Sidel“ geputzt Hat Manchem manchmal schon genutzt.

SIDOL der beste Metallputz. Fabrikat des größten Unternehmens der Putzmittelbranche in Deutschland: Siegel & Co., Köln-Braunsfeld.

# Metallputz

**MULCUTO** Umtausch alter Rasierapparate oder alter Rasierklingen aller Systeme die in Zahlung genommen werden beim Kaufe des neuen Mulcuto-Patent-Rasierapparates mit Schraubensicherung oder der holzgeschliffenen Mulcuto-Diamant-Datierklingen, die den stärksten Bart von Grund auf ausrasieren und Jahre ohne Schleifen haarscharf bleiben. Per Postkarte kostenloses Umtauschangebot anfordern **Mulcuto-Werk, Solingen.**

## Weihnachtsverkauf der Evang. Stadtm. Mission im Saale Adlerstr. 23

am **Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Dezember** jeweils von 10 Uhr vormittags bis 1/2 10 Uhr abends. **Handarbeiten, Schürzen, Kleidungsstücke, Kindersachen, Haushaltungsgegenstände, Bücher, Bilder, Kunstgegenstände, besonders Keramik, Spielwaren etc. Reichhaltiges Buffet. Nachmittags Konzert.** Der Reinertrag dient der Liebesarbeit der Stadtm. Mission Zu zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen.

Sonntag, 4. Dezember 1927, vormittg. 11 Uhr Konzerthaus

## Große öffentliche Stahlhelm-Rundgebung

unter Mitwirkung des Spielmannzuges, der Kapelle und des Sängorchesters des Stahlhelms Pforzheim. — Filmvorführung. **Der 1. Bundesführer „Fr. Seldte“ spricht!** Programm siehe P akatsäulen. Karten zu Mk. 2.— (res. Platz). 1.— Mk Par-kett und 0.50 Galerie (alle nummeriert) nur bei Musikalienhandlung **Müller, Kaiser-Ecke Waldstraße.**

# Jetzt ist die beste Gelegenheit, Winter-Mäntel

zu **besonders billigen Preisen** einzukaufen **M. Schneider** Damen-Konfektion // Kaiserstraße 209 Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

## Die Windreiter.

Roman von **Zoni Rothmund.**

(17) (Nachdruck verboten.)

Am Waldbrand traf Helge ihre Mutter. Unter einer viel zu schweren Dolklast keuchte die arme Frau einher, und ihr Gesicht war von der Anstrengung dunkel gerötet. Sie erichraf, als sie die Tochter so aufgelöst in Erregung sah. „Helge! was ist dir geschehen?“

„Helge war so gerannt, daß sie nicht gleich sprechen konnte. Hanna ließ ihr Reisigbündel sinken und faßte ihres Kindes Hand. Sie waren keine guten Freunde gemeinet in der letzten Zeit. Jetzt aber fiel alles, was zwischen ihr und Helge stand, voll Sorge sah sie in dieses verzweifelte, junge Gesicht.“

„Mutter, ist es wahr, was der Löwe sagt, daß du — ihn — heiraten wirst? Sag, daß es nicht wahr ist, Mutter, liebe Mutter! Sag, daß der Kerl gelogen hat!“

Hanna war erblickt. Nun hatte er ihr doch diese erste und einzige Bitte nicht erfüllt, hatte ihr vorgegriffen und — unglückliches Unheil angerichtet. Wie sollte sie das nun wieder gut-machen? Sie sah die junge Tochter traurig an. „Das kann ich nicht sagen, Helge. Er hat um meine Hand gebeten und ich habe ja gesagt.“

Da war es der armen Helge, als ob vor ihr ein köhnes, geliebtes Götterbild tragend vom Sockel stürzte und zerbrach.

Sie starrte der Mutter ins Gesicht. „Mutter! Mutter! Mutter! Ist es möglich, daß du ihn liebst? Diesen — dummen August aus einem Jahrmarktstzelt? Es kann ja gar nicht sein! Du denkst vielleicht daß hier ein Mann her-gelöhrt, um Dummung zu schaffen und hast des-halb ja gesagt? Dann schreiß doch Paul! Oh, Mutter, wenn es doch Paul wäre!“

„Paul habe ich lieb wie einen Sohn, Paul kann ich nicht zum Mann nehmen. Willi liebe

ich. Das verstehst du nicht, du bist vielleicht zu jung dazu.“

„Ach, Mutter, hast du denn nicht einen Augen-blick an uns gedacht, an Bran und mich? Sol-len wir diesen — Hanswurst — Vater nennen?“

„Wie ihr ihn nennt, das ist eure Sache. Es haben ihn ja schon so viele Leute einen Narren ge-nannt, daß es ihm wohl nicht darauf ankommt, ob es noch einer mehr tut. Bloß — mir tut es weh, Helge. Das vergiß nicht, wenn du ihn schmähtst. Und wenn du meinst, ich hätte euch fragen müssen, dich und Bran, ehe ich meine Entschlüsse traf, so antworte ich dir darauf, daß dies meine allerheiligste Angelegenheit ist. Dber glaubst du, liebe Helge, daß du mich einmal fragen willst, ob du einen Mann lieben darfst, wenn es über dich kommt?“

„Ja!“ schluchzte Helge. „Wie würde ich einen Mann nehmen, den du verachtest. Das täte ich dir nicht an.“

„Helge, du verstehst ihn nicht, darum kann ich nicht mit dir rechten. Und du müßtest doch wis-sen, daß alle, die der Menschheit ein Neues bring-en, zuerst verlacht und verachtet und angepöbelt werden. Aber ein Herz müssen sie haben, in dem sie ruhen, aus dem sie immer wieder Kraft saugen, sonst können sie die Last ihrer Sendung nicht tragen.“

„Mutter, wenn du dich nicht durch die Rücksicht auf uns zurückhalten läßt, dann denk doch an unsern Vater! Denk daran, was er zu diesem Menschen gesagt hätte, wenn er ihm auf der Straße begegnet wäre! Er hätte ihn nicht ein-mal ernst genommen, gelacht hätte er über ihn!“

„Ach, Kind, es ist so schwer mit dir zu reden, weil du so jung bist und die Liebe noch nicht kennst!“

„Ich will sie auch nicht kennen! Sie ist etwas Entsetzliches, wenn sie den Menschen zwingt, in sein eigenes Elend zu rennen!“

Zum erstenmal lächelte Hanna über Helges Worte.

„Mein Elend nennst du, was meine größte Seligkeit ist!“

„Wie kann unser Unglück deine Seligkeit sein? Mutter, du bist jung gewesen, hast einen

wundervollen Mann gehabt, und zwei Kinder — sag doch selbst, ist das nicht Glück genug?“

„Dein Vater — war kein wundervoller Mann, Helge, sondern ein Mensch voller Män-gel, wie ich, wie wir alle. Ich wurde mit ihm verheiratet als halbes Kind. Wir haben zu-sammen gelebt, wie Hunderte von Paaren, die aus ähnlichen Gründen zusammenkommen. Zwischen damals und heute liegt der Krieg, liegt der Zusammenbruch, der Untergang, liegt mein Ermachen an mir selbst! Diesmal bin ich nicht gewählt worden, sondern ich habe gewählt. Ich kann dir die Gründe nicht sagen, du würdest mich nicht verstehen. Aber ich sage dir nur dies eine — ich will dieses Glück leben. Ich kann kein Unrecht darin sehen, auch nicht gegen Bran und dich. In wenigen Jahren vielleicht verläßt Bran dieses Haus, um sein eigenes Leben zu bauen, und du — folgst einem Mann, den du liebst. Dann stehe ich doch allein. Auf euch kann und darf ich meine Zukunft nicht stützen.“

„Du treibst uns also aus dem Hause,“ sagte Helge stöhnend.

„Bran nicht. Bran liebt Willi. Und du —“ „Ich gehe, Mutter. Glaubst du, ich bleibe, wenn dieser — Willi — als dein Mann im Hause bleibt. Ich gehe zu Onkel Christian. Du hast dich mit ihm überworfen, als du hier her-ausgegangen bist. Aber mich wird er hoffentlich darum nicht aus dem Hause weisen. Du brauchst mich ja auch nicht mehr, wenn du „dein Glück lebst“. Ich könnt ja dann alles tun, was ihr wollt. Ich werde euch nicht mehr im Wege sein.“

„Alle gehen fort, die ich lieb habe,“ sagte Hanna leise und schmerzlich.

Helge warf sich ihr in die Arme. Mutter, ich bleibe, wenn du den Küßne wegichst. Ich schwöre es dir, mein ganzes Leben will ich —“

„Dank!“ rief Hanna gebieterisch. „Verstündige dich nicht mit Schwüren, die du nicht halten wirst. Was du verlangst, kann nicht geschehen. Heute richtest du über mich, vielleicht kommt ein-mal die Zeit, wo es dir leid tun wird. Aber, wenn du fort willst, ich halte dich nicht. Ich habe noch etwas Geld, bis Düsseldorf kommst

du vielleicht damit. Geh' du nur zu meinem Bruder, er wird dich mit Freunden aufnehmen, das weiß ich. Morgen schreibe ich ihm —“

„Nein, das laß nur. Ich fahre lieber gleich selbst.“ schluchzte Helge. „Es brach ihr fast das Herz, daß sie sich von der Mutter trennen mußte. Aber noch eine Nacht im Hause bleiben neben dem Mann, den sie lieben erst mit Dün-gebeerfüllt begoffen hatte — das konnte sie nicht.“

### Die Landfrüherin.

Der Justizrat Rutschland hatte im Schöße sei-ner Familie zu Mittag gezecht und sich zu sei-ner täglichen Ruhepause in sein Privatgemach zurückgezogen. Er war ein nervöser, überarbei-teter Mann, und diese Mittagspause wurde vom ganzen Hause streng gehütet. Sie war der Fels, auf dem der Familienfrieden aufgebaut war. Nur bei Feuersbrunst durfte der Vater geweckt werden, sonst nicht.

Gegen zwei Uhr brachte das Dienstmädchen dem Herrn seinen Kaffee herein und er fragte wie jeden Tag: „Jemand da?“

„Eine Person. Ein junges Mädchen. Sie ist im Partezimmer.“

„Namen?“

„Ich hab' ihn nicht recht verstanden. Es klang wie Siebenring oder so.“

Der Justizrat wurde auf einmal ganz wach. „Siebenring?“ fragte er scharf.

„Kann sein, daß es Siebenring hieß.“

„Da soll doch gleich —“ Er sprang auf und lief in das Partezimmer. Es war noch leer. Nur dort beim Ofen auf dem platten Fußboden lag in tiefem Schlaf ein Mädchen. Die braunen Zöpfe hingen ihr über die Schultern, der Kopf ruhte im gebogenen Arm.

„Natürlich ist es Helge!“ sagte der Mann mehr verdrießlich als erfreut. Nur eines von sei-ner schwerer Kindern konnte auf den Ein-fall kommen, sich so einfach auf den Boden zu legen und zu schlafen. Er rüttelte sie am Arm.

„De da! Aufstehen!“

(Fortsetzung folgt.)



**Badisches Landestheater** Dienstag, 29. November 8 U., 8 1/2 U., 10 U., 11 U., 12 U.

## Boris Godunow

von Muskorffo. Musik. Leit.: J. Kröpff. In Szene gef. v. Krauß. Boris: Rühr, Fedor: Blatt, Xenia: Domes, Amme: Weiner, Schlichter: Benrauch, Schichtel: Benrauch, Simen: Dr. Buders- diennig

1. Dmtrtr: Strad, Marina: v. Garring, Boris: Rühr, Schichtel: Benrauch, Xenia: Domes, Amme: Weiner, Schlichter: Benrauch, Simen: Dr. Buders- diennig

**Ihr Haarausfall** wird durch die **OTIVE METHODE** unbedingt be-seitigt. Wirkung verblüffend, auch dünnes Haar wird wieder voller. Packung Mk. 3.90. Allein-Verkauf: **C. BERGER** Damen- u. Herrenfriseur Ritterstr. gegenüb. d. Taxib.



**Colosseum** Waldstraße 16 Telefon 5599

Heute große **Abschieds-Vorstellung** 10 U. **Freut euch des Lebens!**

**Abonnenten** kauft bei **Saleren-ten des Karlsruher**



**Citrovaniile** IN APOTHEKEN. Rasch wirkend — Jahrzehnte bewährt — Kein Herzklopfen — Keine Magenbeschwerden

**Chauffeur-Mäntel Fuhrmanns-Mäntel** auch für **Nachtwächter** sehr geeignet, aus Ia Impr. Loden, warm gefüttert, offeriert **H. Weintraub** 52 Kronenstr. 52

Ab Donnerstag, den 24. November **Großer Sonder-Verkauf** zu weit herabgesetzten Preisen! **Weitaus günstigste Gelegenheit zum Einkauf Ihres gesamten Bedarfs in Strickwaren, Trikotagen u. Weißwaren** in besten Qualitäten. — Von meiner reichhaltigen Auswahl und billigen Preisen wollen Sie sich bitte überzeugen. Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen. **Fr. X. Hipp / Karlsruhe** Herrenstraße 64 Straßenbahn-Haltestelle Karlsru

**HEUTE 8 Uhr** im kleinen Saal der Festhalle (nicht Rathausaal) **Klaviertrio-Abend** **Schell, Peischer Hindemith** Dvorak, Dumky-Trio, Mozart, Klaviertrio E-Dur, Brahms, Klaviertrio H. Dur Karten zu 1.—, 2.—, 3.— u. 4.— Mk an der Abendkasse

**Café Museum** Dienstag, 29. November, abds. 9 1/2 Uhr **Großes Sonder-Konert der Hauskapelle** unter Leitung: Kapellmstr. E. Wilken Aus dem Programme: Jon. Strauß: Schwert und Leyer, Walzer; Rich. Strauß: Ständchen; Liebesfeier; Weinpartner; Hubay: Violin-Solo; Carmen-Fantasia; Solist: Kapellmeister E. Wilken Große Fantasie aus: Adriaue auf Naxos R. Strauß

**Metallbaukasten, Märklin-Stabil, Klyptiko usw.** **C. Garbrecht, Inh. C. Vohl, Kaiserstr. 193**

### Aus dem Stadtkreise

#### Der verwaiste Kleingarten.

Die Raube ist abgeschlossen; sie hält ihren Winterschlaf. Ab und zu wird die Winterionne wie ein roter Ball heringelassen, sonst aber kein Gesicht, nicht der Nachbar, auch nicht die vielen Kinder, die sonst hinter den Scheiben gucken. Es wird still im Kleingarten; die Beete sind lahl, die Bäumchen wiegen sich im Winde.

Ein paar Sperlinge sitzen auf dem Baum und philosophieren über die Schiefheit dieser Welt. Sie sind Moralisten. Oh, wenn alle so gut wären wie Spatz und Späsin — es gäbe gewiß keinen Winter, denn der Winter ist die Strafe dafür, daß die anderen so schlecht sind. So denken die Spatzen — (vielleicht!) — andere nicht auch?

Was die Kleingärten im Sommer bedeuten, wolle man aus folgenden Zahlen ablesen: Im Reichsverband der Kleingärtnervereine sind mit 3300 Vereinen 400.000 Kleingärtner zusammengeschlossen, und zwar verteilen sich diese 400.000 Menschen folgendermaßen auf die einzelnen Vereine: mehr als die Hälfte, 231.000, sind Arbeiter; dann folgen die Beamten mit 63.000, die Angestellten mit 45.000, die Mitglieder selbständiger Berufe mit 34.000, die Klein- und Sozialrentner mit 27.000, die Kriegsbeschädigten mit 16.000 und fast ebensoviele alleinlebende Frauen.

Sie alle haben Freude an ihren kleinen Gärten, graben, säen und ernten, verbringen ihre Abende, einen Teil ihrer Sonntage und Ferien in ihrem Gärtchen, werden wieder Menschen, nachdem viele von ihnen am Tage Maschinen sein mußten. Wie Kinder freuen sie sich auf das Säen und Wehen, sehen die Früchte reifen und rufen sich wohligh aus in dem jungen frohsinnigen Grün.

Ich gehe an den Gärten vorbei. Mir wird schmerzen, sie sammeln neue Kraft, um im jungen Fein den tausend und abertausend Familien neue Freude bereiten zu können.

#### Aus Beruf und Familie.

**Hohes Alter.** Gestern konnte Frau Marie Bay ihren 80. Geburtstag in gefeierter Frische im Kreise ihrer Verwandten begehen. Frau Bay ist die Witwe des Blechschmieders Josef Bay, früher Adlerstraße 19, jetzt in Mühlburg, Südringstraße 6 wohnend.

#### Ein Trachtenfest der Badener in Berlin.

Der Verein der Badener zu Berlin veranstaltete am Samstag den 23. Badisches Trachtenfest. Man sah unter den bekannten Berlinern badischen Persönlichkeiten vor allem den badischen Gesandten Dr. Honold mit seiner ebenfalls in Tracht erschienenen Gattin. Ferner nahmen an dem Fest eine große Anzahl von Gästen und Vertretern anderer süddeutscher Landnahrungsvereine, der Verein der Württembergischen und der Berliner Waverische Verein teil. Auch Elsaß-Vorbringen war vertreten, so daß sich zusammen mit den gelb-roten gelben Fahnen, mit denen der Saal geschmückt war, ein farbenreiches Bild ergab.

Schon um 9 Uhr entwickelte sich ein lebhaftes Treiben. Gegen 10 Uhr wurde der impotante Festzug zusammengeführt, dem die Grundidee eines Edelwertes auf dem Frohheißblut zugrunde lag. Hinter einer Bauernmusik kamen die Festteilnehmer unter Führung des Ortsbürgermeisters, der Gemeindevorstände und Schriftführer und der zu Gast geladene Berliner Waverische. Dabinter sah man Vereine, die Feuerwehr und mehrere hundert in süddeutscher Tracht erschienene Gäste.

Nach einem Gesangsvortrag kam als Bürgermeister von Langensiedel der erste Vorsitzende des Vereins der Badener, Kleinhard, der eine vielbelagte Festrede hielt und der eine ebenso lustige Rede des Bürgermeisters eines Nachbarortes folgte (Herr Wutscher), die im badischen Dialekt vorgetragen wurde. Dann folgte der seit Jahren beliebte Trachtenanzug des Badener Vereins unter Leitung des Herrn Deubel. Zu dem Tanz „Vater und Sohn“ ist noch ein neuer „Glockentanz“ hinzugekommen, der allgemeinen Beifall fand. Im Laufe des Abends fand dann eine Auszeichnung der schönsten Trachten statt. Unter den Preisrägern waren Frau Angerklein-Karlsruhe, Fräulein Reim-Karlsruhe und Frau Sohn, außerdem noch die Herren Hanwer (der Schriftführer des Vereins) und Schmießer aus Zell am Harmersbach. Bei bester Stimmung ging das Fest bis in die frühen Morgenstunden.

**Zwei-Kilo-Pakete für 40 Pfennig.** Seit längerer Zeit sind auf Anregung aus Kreisen der Industrie- und Handelskammern zwischen der deutschen Industrie und Handel und dem Reichspostministerium Verhandlungen zwecks Einführung eines Kleinpaketes im Gange. Der Antrag des Industrie- und Handelskammern ging dahin, daß unter Beibehaltung des Ein-Kilo-Paketes ein Zwei- bis Drei-Kilo-Paket neu geschaffen werden sollte. Auf diesen Vorschlag hat, nach Berliner Blättermeldungen, das Reichspostministerium einen Gegenorschlag gemacht, wonach das Ein-Kilo-Paket mit den bisherigen Verwendungsbedingungen mit der Preispost (unter Erweiterung der Ausdehnungsgrenze) bestehen bleibt. Es kostet aber 60 Pfennig auf alle Entfernungen. Für Sendungen über 500 Gramm bis 2 Kilo kommt die Einführung einer Zwei-Kilo-Kleinpost ohne Paketart in Vorschlag mit einer Einheitsgebühr von 50 Pfennig ohne Unterschied der Entfernung. Die Größe der Kleinpostung unterliegt Beschränkungen.

**Wichthigung.** Am 1. Dezember findet gemäß Reichsgesetz eine Wichthigung statt. Gezügelt werden die Befehle an Pferde, Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen, Federvieh, Kanin-

## Der neue Lichtstromtarif der Stadt.

Die Ausführungen des städt. Elektrizitätsamtes in der Sonntagsnummer vermehren meine Ansicht, daß sich der geplante Lichtstromtarif für den Kleinabnehmer ungerecht und unsozial auswirke, nicht unzustimmen. Wenn die von mir angeführten 3 Beispiele als ganz außergewöhnliche Fälle bezeichnet werden, so dienen schließlich doch immer Beispiele lediglich dazu, hieraus Folgerungen zu ziehen. Nachdem das Elektrizitätsamt dieser nachliegenden Folgerung nicht nachgegeben ist, sei im Nachstehenden hierauf näher eingegangen:

Es wird nicht bestritten werden können, daß in der Stadt Karlsruhe eine Reihe von Beamten, Angestellten und Arbeiter wohnen, die eine linderreiche Familie besitzen und eben deshalb mehr mit Krankheiten befallen sind, als eine Familie ohne Kinder. In den meisten Fällen wird durch diese Krankheiten auch ein erhöhter Stromverbrauch hervorgerufen worden sein. Wenn nun das städt. Elektrizitätsamt glaubt, beim Zusammenreffen unalltäglicher Verhältnisse Strompreiserhöhungen gewähren zu können, so bekennt es gerade dieser Einwand die große Lücke des vorliegenden Tarifentwurfes, denn es dürfte doch zu weit führen, solche Stromabnehmer zu zwingen, dem Elektrizitätsamt ihre Not zur Beurteilung vorzutragen.

Die Folgerung aus dem zweiten Beispiele ist doch die, daß in Karlsruhe eine beträchtliche Anzahl reisender Kaufleute ihren Wohnsitz hat, die infolge ihrer Tätigkeit gezwungen sind, vielfach auswärts zu wohnen. Nur in diesem Zusammenhang ist es auch zu verstehen, daß der Reisende an vielen Tagen nicht etwa als leichtlebiger Ehemann — wie das Elektrizitätsamt annimmt — sondern in Erfüllung seiner Berufspflichten nicht zu Hause leben kann. Durch den niedrigen bisherigen Verbrauch würde bei Wahl des Grundgebührentarifs eine Unerschöpflichkeit eintreten, da die Grundgebühr verhältnismäßig niedrig bemessen wäre und deshalb auf der andern Seite Unzufriedenheit auslösen müßte.

Das letzte Beispiel des Arztes ist ebenfalls bei vielen Abnehmern anzuwenden, die bisher in fortschrittlicher Weise sich elektrischer Apparate bedienen. Hier tritt entgegengekehrt dem vorerwähnten Falle eine zu hohe Belastung der Grundgebühr ein. Die Anzahl dieser Abnehmer dürfte jedenfalls nicht zu gering zu veranschlagen sein, da die elektrischen Heilungsapparate ja gerade in den letzten Jahren durch eine großartige Propaganda zahlreich vertrieben worden sind.

#### Kritik am Elektrizitäts-Grundgebühren-Tarif für den Haushalt.

In der Vorlage des Stadtrates an den Bürgerausschuß ist bezüglich des Haushaltstarifs vorgeschrieben, daß bei der Wahl desselben als feste Gebühr 25 mal so viel Pfennige zu zahlen sind, wie der Abnehmer im Jahre 1926/27 kWh verbraucht hat. Für jede abgenommene kWh ist außerdem eine Verbrauchsgebühr von 15 Pfa. zu zahlen. Hiernach sind die für die Errechnung der Grundgebühr festgelegten kWh noch wie vor mit je 25 und 15 = 40 Pfa. zu zahlen, und es tritt erst nach einem weiteren Verbrauch die Preisermäßigung von 40 auf 15 Pfa. in Kraft ein.

#### Die verbrauchten kWh des Jahres 1926/27 des Abnehmers

ausgerunde leet, weil hierdurch der bisher für das Elektrizitätswerk starke und günstige Verbraucher nunmehr für jede kWh, die er mehr als der für das Werk ungenügende Abnehmer verbraucht hat, um 25 Pfa. zusätzliche kWh verbraucht wird. Die würde sich ein Kunde zu einem solchen Geschäftsbetrieb stellen, wenn er in gleicher Weise von seinem Lieferanten behandelt würde? Die allseitige Bekämpfung des Unrechtes würde bei Annahme dieser Tarifklausel geradezu heraufbeschworen werden.

Man braucht sich ja nur in die Lage eines Mieters zu versetzen, der infolge Krankheit, Mehrarbeit, Besuche, oder infolge Verwendung elektrischer Apparate u. dergl. 160 kWh verbraucht hat, während z. B. die übrigen 5 im gleichen Hause wohnenden Mietsparteien bei gleicher Zimmerzahl folgenden Verbrauch hatten:

Abnehmer A.	60 kWh
„ B.	70 „
„ C.	80 „
„ D.	90 „
„ E.	100 „

Der Mieter mit einem solchen oder steigenden Verbrauch von 160 kWh würde demnach ohne irgendeine Gegenleistung dem Elektrizitätswerk 25 kWh jährlich mehr zahlen müssen als

der Abnehmer A, 22,50 M jährlich mehr zahlen müssen als der Abnehmer B, 20 M jährlich mehr zahlen müssen als der Abnehmer C, 17,50 M jährlich mehr zahlen müssen als der Abnehmer D, 15 M jährlich mehr zahlen müssen als der Abnehmer E.

Zieht man weiter zum Vergleich heran, wieviel die Abnehmer B, C, D, E gegenüber dem Abnehmer A dem Elektrizitätswerk ohne Gegenleistung bei Stromteuerung mehr zahlen müssen, so dürfte dieses Beispiel von einem einzigen Hause beweisen, welche Mißstimmung der Tarif bei den Bürgern auslösen muß.

Auffallend ist übrigens bei diesem Haushaltstarif, daß er für die Berechnung der Grundgebühr keine Milderung vorieht, während bei dem Haushaltungsgas-Tarif wenigstens vorgesehn ist, daß z. B. die Raumheizung außer Ansatz für die Ermittlung der Grundgebühr bleiben soll. Diese vorgesehene Milderung würde die ungleichmäßige und ungerechte Behandlung höchstens abschwächen, aber nicht ausschalten können. Unterschiede in den geringen Grenzen von 5 oder 10 kWh werden sich zweifellos beim Vergleich des Jahresverbrauchs eines Abnehmers mit dem andern immer ergeben. Demnach wird die Grundgebühr selbst bei diesem geringen Unterschied mit 2,50 M bzw. 1,25 M für den einen Teil zu hoch bewertet. Es dürfte nicht möglich sein, bei der vorliegenden Tarifklausel diese Härte selbst durch eine Härteklauseel zu beseitigen, da diese Arbeit einfach seitens des Elektrizitätswerkes nicht zu bewältigen wäre.

Wenn der Stadt mindestens dieselben Einnahmen bzw. Ueberschüsse zustießen sollen als bisher, so läßt sich dies auch dadurch erreichen, daß man nach Ermittlung des Durchschnittsverbrauchs je Zimmer oder Lampe die Grundgebühr hierfür festlegt, wie das z. B. von allen übrigen Städten, die in fortschrittlicher Weise den Grundgebührentarif einführen (in Baden z. B. Mannheim und Freiburg) geschieht ist. Diese Städte haben bei Einführung des Grundgebührentarifs wenigstens mit den vorhergehenden Einnahmen ebenfalls gerechnet, diese wurden aber in der Tat nicht nur erreicht, sondern erheblich überschritten. Man könnte hierdurch auch den Mindestsatz der Grundgebühr wohl zugunsten des wirtschaftlich Schwächeren von 1,20 M ohne eine Mindereinnahme bedeutend ermäßigen, denn bei Ein- und Zwei-Zimmerwohnungen dürfte kaum ein Durchschnitt Verbrauch von 5 kWh monatlich, welche die Berechnung für die Mindestgrundgebühr (5 kWh à 25 Pfa.) ergeben, in Frage gekommen sein.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Stadt Karlsruhe im November 1925 hinsichtlich der Berechnung des Strompreises für Beleuchtungszwecke infolge des Verständnisses für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und für eine gerechte Verteilung der sozialen Lasten zeigte, als sie den Einzelhandels-Geschäften einen besonderen Ladenpreis zugestanden hat, der in gewisser Hinsicht Ermäßigungen durch andere Berechnungsart als nach dem allgemeinen Tarif brachte. Dieser Tatsache muß Rechnung getragen werden, wenn sich jemand der Mühe unterziehen sollte, die in dem vorerwähnten Artikel angeführten Beispiele einer Nachprüfung zu unterziehen.

Betont muß aber andererseits auch werden, daß das Entgegenkommen der Stadt Karlsruhe bei weitem noch nicht an das Entgegenkommen anderer Städte heranreicht, die für Laden- und Schaufensterbeleuchtung Stromgebühren zugestanden haben, die ganz wesentlich unter denen der Stadt Karlsruhe liegen. Erwähnt seien hier besonders die Städte München, Stuttgart, Leipzig, Götting, Rostock und auch Stuttgart, die eben eingesehen haben, daß eine zweckmäßige und auffällige Schaufensterbeleuchtung im Interesse der Stadt selbst liegt und daß insbesondere eine helle Beleuchtung der Schaufenster nach den üblichen Geschäftsstunden der Stadt selbst wieder zugute kommt.

Die Stadt Nürnberg ist hierbei so weit gegangen, daß sie den Strompreis für Laden- und Schaufensterbeleuchtung auf 10 Pfa. die Kilowattstunde ermäßigte, ein Preis, der für Karlsruhe zunächst wohl nur eine stille Hoffnung auf die Zukunft bleiben wird. Immerhin erscheint es wichtig, auf diese Tatsache hinzuweisen, da die Beratungen im Karlsruhe Bürgerausschuß für die Geschäftswelt ein Ergebnis bringen müssen, das wenigstens einigermaßen sich den bereits erfüllten Forderungen in andere Städte anschlößt und die Konkurrenzfähigkeit der Geschäftswelt in Karlsruhe ermöglicht.

### Gerichtssaal

#### Karlsruher Schwurgericht.

bid. Karlsruhe, 28. Nov. Das Schwurgericht tritt heute Dienstag zu seiner 7. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen zwei Verhandlungen unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann. In der Vormittagsverhandlung, die um 9 Uhr beginnt, hat sich die Hilfsarbeiterin Emilie Kaffner aus Bröhlingen wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und schlaffiger Tötung zu verantworten. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Heinsheimer - Pforzheim. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Hoffmann. Nachmittags um 3 Uhr hat sich das Dienstmädchen Lina Böhnert aus Scheuern wegen Kindstörung zu verantworten. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Rudmann. Die Angeklagte wird von Rechtsanwalt Roth-Kastatt verteidigt.

### Konzert der Liederhalle-Karlsruhe.

Die Stiftungskonzerte der Liederhalle werden seit Jahren schon als musikalische Ereignisse gewertet. Ganz besonderem Interesse begegnet aber das diesjährige, zur Feier des 85-jährigen Bestehens am Samstag, den 3. Dezember im großen Festsaal stattfindende Konzert. In ihm werden erstmals geschlossen die großen Chöre von der ersten Deutschen Sängervereinigung in Nürnberg zum Vortrag gebracht. Die Chöre: „Heldenriedhof“ von Rudolf Bud, „Geisterruf“ von Ludwig Baumann und die Motette: „Wacht auf, ruft uns die Stimme“ von G. Schumann mit Orgel und Bläserchor, wie auch deren vollendete Darbietung durch die Liederhalle in Nürnberg begeisterte Aufnahme fanden. Der Saal erbraunte unter freudigem Beifall. Ueber den Chor schrieb:

Musikschaffsteller Frankenberg-Nürnberg: Muster und Vorbild aller, besonders auch der hiesigen Vereine ist die Liederhalle Karlsruhe. Hier ist Gesang wirklich das, was er sein soll: Erleben des Tones und des Gesanges bis in die letzte Einzelheit durch Vertiefung körperlich instrumentaler Erfassung. Lebensfreude umgibt in Klangschwingungen in in diesen Tönen.

Komponist Leo Schmalzbach: „An Gesangsleistungen war Hervorragendes zu hören. Anerkannt die beste Leistung bot die Liederhalle Karlsruhe, ein Verein von 225 Sängern unter der Leitung Hugo Mahners. Gegenüber dieser Sangeskunst verblüht alles, selbst die rheinischen Chöre. Das wurde von allen Sängern wie Dirigenten anerkannt. Wir haben im Schwäbischen Sängerbund keinen Verein, der mit dem Karlsruher einen Vergleich bestehen könnte. Es wäre der Mühe wert, diese Körperkraft etwa mit dem Berliner Lehrgesangverein oder dem Kölner Männergesangsverein zugleich zu hören.“

Zu den drei großen Chören aus dem Nürnberg-Programm gesellen sich noch als Begleitschönung „Die Weiße des Viehs“ der Liederhalle 1889 ihrem Ehrenmitglied gewidmet, ferner Volkslieder von Brahms, Bud und Moldenhauer.

Allen Freunden des Männergesanges ist die seltene Gelegenheit geboten, von einem der besten Vereine einen Einblick in den Zweck und den künstlerischen Ertrag der ersten Deutschen Sängervereinigung zu erhalten.

### Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Strindbergs „Traumspiel“ gelangt am Donnerstag, den 1. Dezember, zur ersten Wiederholung. In Schillerzeit geht am Freitag, den 2. Dezember, Schillers „Brant von Messina“ in Szene und am Samstag, den 3. Dezember findet die vierte Aufführung von Bruno Franks Schauspiel „Zwölfhundert“ statt. Das diesjährige Weihnachtsmärchen heißt „Die Reise ins Schlaraffenland“. Sein Verfasser ist Ulrich von Trend, das beliebte und verdienstvolle Mitglied unseres Landestheaters, dessen vor einigen Jahren hier gegebene Weihnachtsmärchen „Christkindens Märchenbuch“ noch in bester Erinnerung sein dürfte. „Die Reise ins Schlaraffenland“ wird am Sonntag, den 4. Dezember, als Nachmittagsvorstellung zum erstenmal aufgeführt. Im Konzerthaus wird das Lustspiel „Becken“ wiederholt.

Für die auswärtigen Besucher der auf Donnerstag, den 1. Dezember angelegten ersten Wiederholung von Strindbergs „Traumspiel“ ist es von Wichtigkeit, daß dieses spannende Werk nicht, wie angeklagt, nahezu 3 Stunden beansprucht, sondern nur etwas über 2½ Stunden. Die Vorstellung wird also nicht gegen 10½ Uhr, sondern schon um 10 Uhr zu Ende sein.

### Chronik der Vereine.

**Großdeutscher Jugendbund (D.N.J.).** Am Freitagabend hatte die Gruppe Karlsruhe des Großdeutschen Jugendbundes zu des ihre Eltern und Förderer zu einem Vortragabend eingeladen. Der neue Gruppenführer, auch nach Friedrich W. Artz, Hochschüler des in die Bundesleitung berufenen Prof. Max Schüniger, sprach in zweifelhafter Ausführenden über die geistigen Aufgaben des Bundes im einzelnen, die in dem Ziele gipfeln, den an Erziehenden dem geistigen Gebiete der Alma Mater zu verpflanzen, durch das die Erziehung des Charakters erst herbeigeführt werden kann. Nach dem beifälligen ausgenommen Vortrag wurde der Abend durch zusammenfassende Schlussworte der bisherigen Mädchenführerin, Frä. Margda Ziegler, beendet.

**Die vier Sportvereine von Karlsruhe und Umgebung** hatten ihre Mitglieder am Freitag, abends um 8 Uhr, zu einer Versammlung in den Saal der „Spartan“ eingeladen. Die Versammlung war kurz besetzt und nahm einen recht harmonischen Verlauf. Zweck Beförderung und nachdrücklicher Vertretung der gemeinsamen Sportinteressen haben sich die vier Vereine in der Vereinigung Badischer Sportvereine zusammengeschlossen. Nach Wahl der Vorstandsmitglieder wurden die Statuten feigelegt. Freudige Aufnahme fand die Absicht der Errichtung einer Sechsbrotstube auf dem Rappenswärtel.

### Tagesanzeiger

Nur bei Aufnahme von Anzeigen gratis. Dienstag, den 29. November 1927.

**Bad. Landestheater:** „Boris Godunow“ 10½-12½ Uhr. **Städt. Konzerthaus (Bad. Festsaal):** Abends 8¼ Uhr. „Der Adler“. **Städt. Festhalle (kleiner Saal):** Abends 8 Uhr. Trioabend des Bad. Konservatoriums für Musik: Schell, Pfeifer, Sündemith. **Künstlerhaus:** Abds. 8 Uhr Musikdramatischer Weisungsabend der Ordensgemeinschaft Jungdeutscher Schwelternschaften. **Colosseum:** Abends 8 Uhr. Abschiedsvorstellung der Revue: „Bret Euch des Lebens“. **Arbeiterbildungsverein:** Abends 8¼ Uhr im Saale des Vereinsbüros Lichtbildervortrag. **Eintrachtssaal:** Abends 8 Uhr Vortrag der Gemeinschaft der Freunde in Wähenrot über billige Baugeldbeschaffung für Eigenheim. **Kasse Mienen:** Abends 8¼ Uhr Sonntagskonzert.

**ALFRED HIRSCHEN**

**Herrenbekleidung**

**Ludwigsplatz**

**Halbschwere Paletots** auf Seide gearb. 65.-

Vertragslieferant der Badischen Beamtenbank

bringt **Hosen, Breeches und lange** von 8.- an.

Frauenturnen.

In Vessings 'Nathan' ist das feinsinnige Gleichnis von den drei Ringen enthalten: In einer Familie ist ein kostbarer Ring erblich, der die Eigenschaft hat, vor Gott und Menschen angenehm zu machen.

An diese Fabel erinnert der Streit unter den verschiedenen Systemen des Frauenturnens, von denen jedes den allein echten Ring zu besitzen glaubt.

Einen Einblick in die so geartete Arbeit der Turnvereine wird das große Schauturnen, das der hiesige Männerturnverein mit dem Leitwort: 'Dreißig Jahre Frauenturnen' am 4. Dezember in der Festhalle abhalten wird.

Veranstaltungen.

Die Evana. Stadtmision veranlassen am 1. und 2. Dezember in ihrem Saale, Alexanderstr. 28, ihren alljährlichen Weihnachtsverkauf.

Billige Benachteiligungen für Eisenbahn. Ueber dieses Thema wird heute, Dienstag, im Eintrachtsaal, abends 8 Uhr, Georg Krupp, der Gründer der erfolgreichen Benachteiligung der Eisenbahn, sprechen.

Klavierabend des Bad. Konservatoriums für Musik. Es wird nochmals auf den heute im Bürgeraal des Rathsaals stattfindenden Klavierabend der von den Herren Scheib, Feischer und Sinderlich geleiteten Klavier-Vereinigung hingewiesen.

Emma Darmstadt-Stern beginnt morgen, Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr, im Vierjahreszeitenaal ihren drei Abende umfassenden Bach-Schumann-Brabms-Auflass.

Zur Stahlblechfundamentierung am Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr im Kongerthaus, hat der Kartennorverkauf eingeleitet (nur bei Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiser-Edel-Verlag.) (Siehe die Anzeige.)

Gemälde- und Graphik-Ausstellung. Auf die vom Kunsthaus C. Wächle, Jnd. W. Verlich, Kaiserstr. 192 (Kartensaal) veranstaltete Weihnachtsausstellung, die Werke eines Teiles unserer bekannten Künstler enthält, wird besonders aufmerksam gemacht.

Wilhelm-Hauff-Abend im Schwarzwaldverein Karlsruhe.

Der 100. Todestag Wilhelm Hauffs gab der Ortsgruppe Karlsruhe des Bad. Schwarzwaldvereins Anlaß, dem Gedächtnis des Dichters einen Abend zu weihen.

Hauffs Leben und Wert

Eine eingehende Schilderung des Lebensganges des Dichters leitete den Vortrag ein: die Jahre der Kindheit in Stuttgart und Tübingen, die Jahre des Wandens im alten Klosterjennar zu Blaubereun, das er hier und da wohl einmal als 'Klosterperch' oder 'Käflia' bezeichnete und das für ihn doch immer eine harmonische Erinnerung bildete.

An diese Einleitung knüpfte sich eine großzügige Uebersicht über das Werk Hauffs und seine Stellung in der deutschen Literatur.

Ein Lebenszug dieser Dichterpersönlichkeit drängt sich vor allem auf: die Vielseitigkeit seiner Stoffe, zum großen Teil auf der lebhaften Erfassung unmittelbarer Eindrücke beruhend, die sich ihm zur Bearbeitung aufschmeichelten.

Was, außer der Stoffwahl, Hauffs Größtungen so fesselnd macht, ist ein eigentümlich ruhiger Zug, fast etwas Gebieterisches in seinen klaren und kurzen Sätzen, womit er den Leser in den Stoff hineinverleitet und bis zum Ende mit sich reißt.

Standesbuch-Auszüge

Karlsruhe.

Todesfälle. 26. Nov.: Frieda Ungeheuer, alt 52 Jahre, Ehefrau von Heinrich Ungeheuer, Fabrikarbeiter. — 27. Nov.: Frieda Schuster, alt 77 Jahre, Telegraphenbedienstete, ledig; Frieda Gerkler, alt 25 Jahre, Dienstmädchen, ledig; Justus Reinhard, Eisenarbeiter, Witwer, alt 71 Jahre; Albertine Dürr, alt 78 Jahre, Witwe von Philipp Dürr, Volkshilfsleiter; Gustav Breining, Verwaltungs-Inspektor, Ehefrau, alt 62 Jahre; Josef Richter, Schlosser, Ehefrau, alt 68 Jahre. — 28. Nov.: Maria Anna Vogel, alt 60 Jahre, Ehefrau von Karl Vogel, Volksdrehmeister.

Durlach.

Todesfälle. Emil Adolf Sauter, Witt, 86 Jahre alt.

Sport-Spiel

Sport-Neuigkeiten in Kürze.

Gute Zeiten gab es in Genoa bei leichtathletischen Veranstaltungen. Die 100 Meter gewann Reiser-Italien in 10,8 Sek. vor Totti und de Vler. Die 1500 Meter gewann Carsten-Dänemark in 4,16 Min. Gary-Ungarn warf den Diskus 44,80 Meter.

Der Tenniskampf Bremen-Rheinland in Bremen endete mit 11:10 zugunsten der Rheinländer.

Tennismeister Einzel-Frankreich gewann in Genf das Herren Einzel gegen den Engländer D. M. Greig.

Hanball.

Turngemeinde Mühlburg 1927 - To. Ettlingenweier 1:0. Auf dem Sportplatz des Tfd. Weierheim fand das Verbandsspiel statt. Sofort entwickelte sich ein äußerst schnelles Tempo.

eine anima candida dem Leben wie seinem eigenen Schaffen gegenüber.

Natürlich wurzelle er im Boden seiner Zeit, der Romantik, und wie so manches aus diesen Jahrzehnten eigenartigen Denkens, ist auch von Hauff einiges geschrieben worden, was der Geschichte der Literatur angehört.

Unterbleichheit verbürgen ihm allein schon seine Märchen. Die schönsten Stunden unserer Kindheit werden uns wieder lebendig, wenn wir die Gestalten des Ralf Storch, des Zwerg Rafe, des Kleinen Muck wieder vor uns erschauen lassen.

Aber auch in seinen Novellen hat ihm die Königin Phantasie aus ihrer Schatzkammer die herrlichsten Perlen tadelnd in den Schoß gestreut. Es ist darin, wie a. B. in den 'Bremer Phantasien', ein Gemisch von glücklichen Einfällen, die einander förmlich den Rang ablaufen.

Als ein Führer und Bahnbrecher stellt sich uns Hauff mit seinen Geschichtsromanen in der deutschen Literaturgeschichte dar. Es vermag nicht, daß er dabei auf den Schultern eines andern stand - des Schotten Walter Scott, ohne dessen geschichtliche Romane a. B. der 'Richtenstein' nicht zu denken wäre.

Der in die Tiefe und Breite gehende, hier nur in flüchtigen Umrissen skizzierte Vortrag fand viel Beifall. Er erfüllte gewiß seinen Zweck, das Gedächtnis eines der lebenswertesten Dichter deutscher Nation zu ehren, in vollkommener Weise.

\*) Otto Heuschle hat in vier schönen Bänden (mit sämtlichen Bildnissen des Dichters) alles von Hauffs Wert, was heute noch lebendig ist, herausgegeben. Die vier Bände zusammen 16 Mk., jeder Band einzeln 5 Mk.; C. F. Müller'sche Verlagsbuchhandlung, Karlsruhe.)

\*) Otto Heuschle hat in vier schönen Bänden (mit sämtlichen Bildnissen des Dichters) alles von Hauffs Wert, was heute noch lebendig ist, herausgegeben. Die vier Bände zusammen 16 Mk., jeder Band einzeln 5 Mk.; C. F. Müller'sche Verlagsbuchhandlung, Karlsruhe.)

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 26. Nov.: Frieda Ungeheuer, alt 52 Jahre, Ehefrau von Heinrich Ungeheuer, Fabrikarbeiter. — 27. Nov.: Frieda Schuster, alt 77 Jahre, Telegraphenbedienstete, ledig; Frieda Gerkler, alt 25 Jahre, Dienstmädchen, ledig; Justus Reinhard, Eisenarbeiter, Witwer, alt 71 Jahre; Albertine Dürr, alt 78 Jahre, Witwe von Philipp Dürr, Volkshilfsleiter; Gustav Breining, Verwaltungs-Inspektor, Ehefrau, alt 62 Jahre; Josef Richter, Schlosser, Ehefrau, alt 68 Jahre. — 28. Nov.: Maria Anna Vogel, alt 60 Jahre, Ehefrau von Karl Vogel, Volksdrehmeister.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zurufsetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.

Bericht: Oberaufseher Michael Stengel und Aufseher Franz Neuburger bei den Strafanstalten in Bruchsal zum Landesgeknichtsdirektor, Aufseher Heinrich Friedemann beim Männerzuchthaus Bruchsal zum Erziehungsheim Schloß Neßing.

Zurufsetzung: Oberaufseher August Arno beim Erziehungsheim Schloß Neßing.

Uebertritt in den Ruhestand Kraft Gesetzes am 1. Februar 1928: Landesgerichtsrat Karl Wittermayer in Heidelberg und Amtsgerichtsrat Dr. Hans Martin Grünauer in Freiburg.

Gestorben: Rechtsanwält Franz Rothhaupt in Offenburg.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernennung: Kriminalassistent Heinrich Hoffinger in Mannheim zum Kriminalreferent Badolzt.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernennung: Privatdozent Dr. Walter Schwarzaacher an der Universität Graz, mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts an, zum planmäßigen außerordentlichen Professor für gerichtliche Medizin an der Universität Heidelberg.

Entlassen: Hauptlehrer Ludw. Seiler in Freiburg.

Gestorben: Landeskommissar Geh. Rat Leop. Gräfer in Karlsruhe. Hauptlehrer Josef Müller, zuletzt in Weiler, Amt Konstanz, Förster Karl Herrmann in Rappensheim.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In Baden war es am Sonntag und gestern meist trüb und neblig, aber trocken. Höhere Gebirgslagen hatten heiteres Wetter, der Hochschwarzwald mit Alpenföhn bei starker Temperaturumkehr (Maximum gestern nachm. 18 Grad Wärme). Döher Druck liegt noch immer über dem Festland, so daß vorberhand keine weitliche Abänderung des bestehenden Wetters zu erwarten ist.

Weiterausichten für Dienstag: Meist trüb und neblig ohne nennenswerte Niederschläge. Diese Tagen nur zeitweise aufheiternd, Hochschwarzwald heiter mit Temperaturumkehr. (Teilweise wiederholt.)

Wetterdienst des Meteorologischen Instituts.

Ausichten für Mittwoch: mäßig trocken, bei nachtllicher Aufheiterung, Temperatur wieder in Gefrierpunktnähe, schwache Luftbewegung.

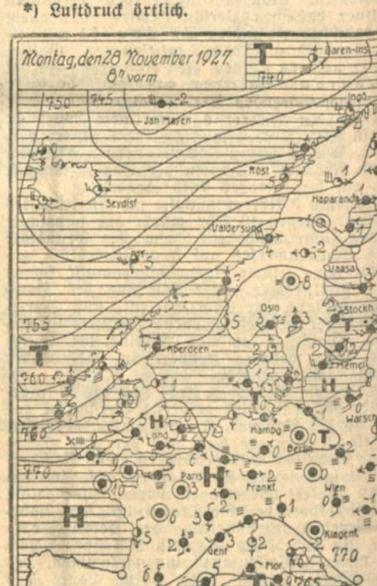
Badische Meldungen.

Table with columns: Ort, Höhe über NN, Temperatur oC, Wind, Stärke, Wetter. Lists weather reports for various locations like Gengenbach, Karlsruhe, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Höhe über NN, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Lists weather reports for various cities like Augsburg, Berlin, Hamburg, etc.

\*) Luftdruck örtlich.



Wolkentypen: 0 klar, 1 leicht bewölkt, 2 bewölkt, 3 Regen, 4 Schnee, 5 Graupel, 6 Nebel, 7 Gewitter, 8 Winde, 9 Windstille, 10 kein Wind, 11 mäßiger, 12 starker, 13 stürmischer Nordwest, 14 Sturm, 15 Sturm, 16 Sturm, 17 Sturm, 18 Sturm, 19 Sturm, 20 Sturm, 21 Sturm, 22 Sturm, 23 Sturm, 24 Sturm, 25 Sturm, 26 Sturm, 27 Sturm, 28 Sturm, 29 Sturm, 30 Sturm.

Was unsere Leser wissen wollen.

P. G. Karlsruhe. Ihr Fall liegt vermutlich so, daß Ihr damaliger Arzt Sie, weil Ihre Leber nicht sehr fest und Sie vielleicht auch seiner Leber nicht nachgegeben sind, der Beratungsstelle für Geschlechtsfranke gemeldet hat. Das neue Weingebiet verpflanzte die Ärzte, der Gesundheitsbehörde Anzeige zu erstatten, wenn der Kranke sich der ärztlichen Behandlung oder Beobachtung entzieht. Die Gesundheitsbehörde arbeitet kostenlos und streng verschwiegen. Sie will nur das Wohl des Kranken und seine Heilung. Geben Sie deshalb vertrauensvoll zur Gesundheitsbehörde oder Beratungsstelle und lassen Sie dort kostenlos Ihr Blut untersuchen. Sie können das aber auch durch den Arzt Ihrer Wahl - auch einen homöopathischen approbierten Arzt - machen lassen, nur ist das nicht kostenlos. Ihre Ehefrau wird nur dann zu untersuchen sein, wenn bei Ihnen noch Keime der Krankheit vorhanden sind, falls nicht auch sie die Behandlung abgebrochen hat. Diese Krankheiten sind so häufig, daß man wirklich alles tun muß, um im Alter nicht den schwersten Nachkrankheiten ausgesetzt zu sein.

MAGGI'S Suppen in Würfeln machen das Suppenkochen leicht. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pf. Includes image of Maggi soup cubes.

# Badische Chronik

### Totenliste aus dem Lande.

**Mannheim:** Georg Hartmann, 77 Jahre; Albert Nibi, Wifa Kottler, 9 Jahre. — **Heidelberg:** Karl Heberle, 65 Jahre; Elisabeth Kallschmidt, 79 Jahre. — **Ubstadt:** Katharina Deusch, 89 Jahre. — **Ziegelhausen:** Maria Kunz, 69 Jahre. — **Oberachern:** Franziska Schmidt, 69 Jahre. — **Kappelwinden:** Bernhard Klöpfer, 85 Jahre. — **Konstanz:** Maria Martin, 83 Jahre; Pauline Baumhart, 71 Jahre; Frieda Wehrle, 49 Jahre. — **Donaueschingen:** Gunt. Altfelz, 65 Jahre.

### Eiserne Hochzeit.

Die Gemeinde erlebte am Samstag ein fest selbsterlebter Art. Janz Kaller und seine Ehefrau Anna Maria feierten in körperlicher und geistiger Frische im Kreise von 10 Kindern, 41 Enkeln und 15 Urenkeln das Fest der eisernen Hochzeit. Um 1/2 9 Uhr versammelten sich das Jubelpaar und die Angehörigen auf dem Rathaus, wo Landrat Willmeier und der Gemeindevorstand Neujahr harrten. Landrat Willmeier überbrachte die Glückwünsche der badischen Regierung und zugleich in deren Auftrag ein Glückwunschschreiben nebst einem Geschenk. Nach der kirchlichen Feier spielte die Musik vor dem Kirchenportal, und der Gesangsverein sang ein Lied, worauf Bürgermeister Schanzler in erregenden Worten die Glückwünsche der Gemeinde aussprach. Zum Schlusse überreichte er im Namen der Gemeinde ein schönes Geschenk nebst Urkunde. Im Gasthause zur „Linde“ fand die weltliche Feier statt.

### Gauverammlung des Ortenau-Dosgauer Sängerbundes.

Der Gau des Ortenau-Dos-Gau-Sängerbundes hielt am Sonntag seine ordentliche Gauverammlung ab. Der Gau zählt zurzeit 98 Vereine mit circa 3772 Sängern. Im Gau sind noch an sechs Orten Sängervereine für das kommende Jahr vorgesehen. So feiert in Gamsfurt der dortige Gesangsverein sein 50jähriges Stiftungsfest. Als Seitenfest möge hervorgehoben werden, daß hier noch Sängerkorps aktiv mitwirken, die schon in den Kriegen 1866 und 1870 gekämpft haben.

**Staffori, 28. Nov.** Beim Holzfällen stieß dem Holzarbeiter Friedrich Freiberger von hier die Axt aus und drang ihm durch das Schenkel in den linken Fuß, so daß dieser verletzt wurde. Durch rasche ärztliche Hilfe wurde der junge Mann vom Verbluten gerettet.

**Mittelhalm, 28. Nov.** Am Samstag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Straße Dudenheim-Waghamel ein schweres Autounfall. In einem aus der Stadt nach Kirchbach fahrenden Personauto löste sich plötzlich die am Führer sitzende Angehörige Winkelschneide und schlug dem Führer des Wagens, dem 21 Jahre alten Gattungslehrling Fritz Heppes, und dem 24 Jahre alten Begleitmann namens Marx, beide aus Mittelhalm, mit großer Wucht ins Gesicht. Der Führer verlor die Herrschaft über seinen Wagen, hatte aber noch die Zeit, den Motor abzustellen und zu bremsen. Dabei geriet das Fahrzeug aus der Bahn und fuhr durch einen Straßengraben, wobei der Führer Heppes aus seinem Sitz auf die Straße geschleudert wurde. Der Lenker erlitt bei dem Sturz so schwere Magen- und Leberverletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Heidelberger Krankenhaus gestorben ist; der Mitfahrer Marx, der bewusstlos am Führer sitz, erlitt durch die Glasplitter leichte Gesichtsverletzungen.

**Mannheim, 28. Nov.** Ein 29jähriger verheirateter Vater von vier Kindern hatte eine zweimonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen. Um in das Krankenhaus zu kommen, hat er einen Briefwechsel verlohren. Er mußte im allgemeinen Krankenhaus operiert werden, ist aber infolge eingetretener Bauchfellentzündung gestorben.

**Mannheim, 28. Nov.** Hier fand eine Vollversammlung der Handwerkskammer statt, an der u. a. auch Oberregierungsrat Bucarius, Vorstand des Landesgewerbeamts Karlsruhe, teilnahm. Nach dem Geschäftsbericht hat das Handwerk im laufenden Jahre weitgehend in den Städten genügend Aufträge gehabt, dennoch sei der wirtschaftliche Ertrag sehr gering gewesen. Man könne daher nicht aus dem Beschäftigungsgrad auf eine günstige wirtschaftliche Lage des Handwerks schließen. Zum Schluß wurde eine Entschleunigung angenommen, in der der Entwurf eines Steuervereinfachungs-Gesetzes in der gegenwärtigen Fassung abgelehnt und Vorschläge zur Abänderung gemacht wurden.

**Mückenloch (bei Heidelberg), 28. Nov.** Am Samstag früh gegen 5 Uhr brach in einem Doppelwohnhaus ein Brand aus, dem das Haus samt Scheune und Schopf bis auf den Grund zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden.

**Weinheim, 28. Nov.** Der Grund- und Hausbesitzerverein beging im Schwarzen-Acker-Saale unter großer Beteiligung sein 25jähriges Jubiläum. Der erste Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Dehmann, überreichte sieben Gründern ein Ehren Diplom für 25jährige Mitgliedschaft. Verbandspräsident von Au überbrachte die Glückwünsche der Weinheimer, und Hauptlehrer V. Weiß die der Heidelberger Kollegen; Bürgermeister Dr. Meißler gratulierte im Namen des Rates der Stadt. Architekt Paris hielt die Rede. Mit musikalischen und geselligen Darbietungen nahm das Fest einen frohen Verlauf.

**Vorheim, 28. Nov.** Durch den unerwarteten Tod von Professor Otto Hartmann hat die hiesige Oberrealschule einen schweren Verlust erlitten. Mit ihm verliert die Anstalt ihren dienstältesten Lehrer, der fast 40 Jahre lang an ihr in vorbildlicher Pflichttreue amtierte. 1892 wurde er Professor an der hiesigen Realschule, deren Entwicklung bis zur heutigen

# Dorfkinder besuchen die Stadt.

### Die Karawane der Neugierigen. — Wofür sie Augen haben. — Stadtlust strengt an. — Das Dorf in der Stadt. — Die Lust am Einkäufen. — Dorfheimweh auf dem Asphalt.

Jeder von uns kennt die kleinen Heereszüge von Provinzlerern oder Schulkindern aus den nächsten Dörfern, die im Sommer die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt besuchend, gewöhnlich begleitet vom Troß der Mütter, die neben dem unvermeidlichen Regenschirm allerhand wichtige und notwendige Gebrauchsgegenstände, vor allem aber einen mächtigen Futterlad mit sich führen. Ich muß gestehen, daß ich mich immer für diese Kinder interessiert habe. In der Spitze marschiert ein Führer der Jugend, vielleicht Elternbeiratsmitgliedern, dann kommen sie zu zweien oder dreien, etwas gedrückt und schüchtern im Anfang, dann immer fester werdend. Bald haben sie auch die erste Stufe der Anpassung erreicht. Sie bewundern den Verkehrsbeamten, auf dessen Hinterrad die Autos halten müssen und vergessen dabei, daß sie selber Verkehrsobjekte sind, machen lange Gesichter und sind wieder erschrocken, wie alle Leute, die aus der Provinz oder vom Dorfe kommen.

Ich konnte dieser Tage nicht solcher Karawane anschließen, und war nicht wenig erstaunt, daß die gewöhnliche Straßenkarawane der Großstadt beinahe immer ins Stocken geriet, wenn sie sich heranrückte sah. Man schmunzelte und lächelte, schließlich ließ man auch, wenn ein Auto zu knapp an den langgestreckten Mädeln vorbeifuhr, drückte sie zur Seite und machte ihnen klar, daß man in der „Stadt“ wäre. Dieses Wohlwollen der Städter! Wie erhaben fühlen sie sich über alle Leute, die mit der Meistwahrscheinlichkeit kommen. Sie möchten so gerne bewundern und fühlen lassen, daß sie es nicht ungern sehen, wenn man sie gelegentlich um einen Gefallen fragt. Dabei sind sie im Grunde fürchtbar neugierig, haben von nichts eine Ahnung, wissen nicht einmal die Namen der nächsten Dörfer, kennen ihre eigene Stadt nicht, fangen an herumzuraten, wenn sie etwas genau sagen sollen und schneiden dabei Gesichter, daß das Dorfvolk lachen muß. So lacht einer über den anderen und beide Teile sind befriedigt.

Ich habe gestaunt, was solche Kinder alles in der Stadt sehen. Man hat sich da an die unmöglichsten Dinge gewöhnt. Es ist alles nach und nach gekommen. Für die Kinder führt es mit einem Male und als Ganzes auf die Aufstellungsorte ein. Sie sind eigentlich immer „baff“. Nun sehen sie die vielen Schaufenster, die Läden; draußen ist das alles so ganz anders, so fürchtbar einfach, alles viel selbstverständlicher. Und die Kinder bleiben mit einem Male stehen und jubeln auf. Worüber? Sie haben

in einem Torweg eine Kasse gesehen, eine richtig gehende Kasse, wie sie auf dem Dorfe ist, oder sie sehen auf dem Markte Tauben oder Fische oder Äpfel. Das bedeutet ihnen alles etwas, weil sie ihr Dorf hier wieder finden. Ein großer schwerer Aderwagen mit Kartoffelsäcken fuhr vorbei. Da waren sie ganz bei der Sache. Dafür hatten sie Augen, denn so etwas sehen sie jeden Tag draußen in die Stadt abfahren.

Das Sehen macht müde, die Stadtlust strengt an! Ich möchte sagen, sie werden pflasterlahm, fangen bald an zu hinken und kriegen blaße Gesichter. Sie döfen an den Schaufenstern vorüber, haben sich unter, haben aber keine Aufmerksamkeit mehr. Dupp, sind sie mit jemand zusammengerannt. Sie lachen noch, aber der Spaß vergeht ihnen langsam. Die Geschäfte mit Bäckereien gewinnen immer mehr Anziehungskraft. Sie bekommen Durst und wollen Wasser trinken, reines, klares Wasser. „Einen halben Eimer voll“ sagt einer. Und da sind sie auch schon an irgend einer Wasserleitung.

Ich bewundere den feinen Instinkt, den die Landleute in der Stadt für einander haben. Sie laden sich wohlgefällig an und erkennen sich über die Straße hin. Sie fragen sich auch unverbüßend, wo sie herkommen und wo sie hinwollen. Sie bleiben stehen mitten auf der Straße, vergessen, wo sie sind. Das Dorf erkent und bekräftigt sich, nicht so knapp und kalt wie der Städter, sondern lärmend, ausladend und sehr gründlich. Sie haben immer Einkäufe im Kopf. Der Begriff „Stadt“ bedeutet bei ihnen: ich muß etwas mitnehmen; man erwartet von mir, daß ich etwas mitbringe, denn in der Stadt ist alles in solcher Menge vorhanden, daß für jeden etwas übrig bleibt. Und wenn man wieder auf dem Dorfe ist, will man sich bei den Herrlichkeiten, die man mitgebracht hat, an Erinnerungen laben. — So kaufen sie ein, langsam und zögernd, vielleicht nach einem Kettel oder in ihrem Gedächtnis grübelnd. Die Verkäuferin muß Geduld haben; sie lächelt nicht, denn das Land bringt die gute Kunde.

Und mit solchen Dorfkindern kann es einem passieren, daß auf dem städtischen Asphalt eines unvermittelt zu weinen beginnt. Es kann nicht mehr, es will nicht mehr, es ist genug! Das Heimweh kommt. Die Einfachheit der ländlichen Straße, des kleinen, einstockigen Hauses, der Gärten, der Dorfkinder, die die Gänge heimtreiben — alles das winkt und lockt und ist so weit fort. Und da muß man wahrhaftig trösten und sich zurecht. Und dann geht es ja auch wieder! Ich möchte wissen, wieviele über unsere Karawane gefächelt haben!

Oberrealschule er in allen Phasen mitgemacht hat. Seine Unterrichtsfächer waren hauptsächlich Mathematik und Physik. Weit bekannt ist sein Vortrag „Astronomische Erdkunde für höhere Lehranstalten“, das in mehreren Auflagen erschienen ist. — In seiner Wohnung in Göbbrichenstraße gestern abend der 44 Jahre alte verheiratete Arbeiter Friedrich Grießinger eine Treppe herab und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde nach dem Pforzheimer Stadt Krankenhaus gebracht.

**er. Marlen, 28. Nov.** Nachdem von den Bezirksämtern Kehl und Offenburg für ihre Bezirke den hiesigen Landwirten gestattet wurde, mit ihren Krautwägen schon Sonntags fortzufahren, hat sich nun auch das Bezirksamt Wolfach diesem Vorhaben angeschlossen, und für seinen Bezirk die gleiche Erlaubnis erteilt. Während des Gottesdienstes darf aber nicht gefahren und Sonntags kein Kraut verkauft werden. Bei Zuwiderhandlungen ist mit einer Aufhebung der Verfügungen zu rechnen; auch sehen sich die Betreffenden der Bestrafung aus.

**to. Milschweier, 28. Nov.** Heute früh 1/8 8 Uhr entstand im Hause des Josef Kirchner auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer im Neuboden, der völlig ausbrannte. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr mit der Motorpumpe konnten das angebaute Wohnhaus, Fahrnisse und Vieh gerettet werden; der Schaden ist beträchtlich.

**ld. Rittersburg bei Offenburg, 28. Nov.** Bei den Ausgrabungsarbeiten an der abgebrochenen Kapelle stieß man auf einige Skelette, die zum Teil noch erhalten waren. Weiter westen Landrat Schindler von Kehl und Professor Somburkar, Bezirksbauinspektor Schwegler und Bürgermeister Klein von hier an der Ausgrabung teil. Es wurden nochmals zwei Totenschädel zutage gefördert.

**dz. Oberachern, 28. Nov.** Am Sonntag abend trüßte der 64jährige Deizer Karl Schmieder so unglücklich die Stiege herunter, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er ist im Laufe der Nacht, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

**ld. Kehl, 28. Nov.** Auf der Landstraße Kehl-Bodersweier wurde der mit dem Rad noch bewußt fahrende Sohn des Bürgermeisters Heide von Luenheim von dem Hinterrad eines Bierautos erfasst und mit großer Wucht die Wöschung heruntergeworfen, wo er schwer verletzt liegen blieb. Das Auto selbst fuhr wenig später ebenfalls die Wöschung hinunter und landete auf einer Acker, ohne jedoch erheblichen Schaden zu nehmen.

**dz. Zell a. S., 28. Nov.** Auf dem Vorplatze des ehemals Wühlers Geburtshauses, mitten in der Stadt an der Hauptstraße, steht ein Dreiräderrennen, dessen schlanke mit dem Wappen der Stadt besetzte Stange auf künstlerischem Kapital eine Blumenkrone trägt. Statt letzterer soll die von Künstlerhand geschaffene Bronzestatue des Ritters von Wuk mit Namen, Geburts- und Todesjahr hier aufgestellt werden. Die Enthüllung des Denkmals soll am Sonntag, den 29. Januar 1928 in Verbindung mit einer großen Volksfeier stattfinden.

**dz. Geimbad (M. Emmendingen), 28. Nov.** Aus bisher unbekannter Ursache entstand am Sonntag abend im Wirtschaftsgebäude des Bürgermeisters Pius Herr Feuer, das in

schaftsgebäude wurde das Wohnhaus ziemlich stark beschädigt. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Fahrnisse dem Feuer zum Opfer fielen. Als Brandursache vermutet man Selbstentzündung des Defens.

**ld. Bad Peterstal, 28. Nov.** Gestern fand das erste Betriebsjahr der verlängerten Eisenbahnlinie Oppenau-Bad Peterstal seinen Abschluß. Die Fremdenindustrie erfuhr eine erfreuliche Steigerung. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hatte den Ansprüchen des Verkehrs Rechnung getragen und auf verchiedene Vorstellungen hin den Fahrplan in gewünschter Weise geändert. Bei dem festgesetzten Personen- und Güterverkehr ist es eine natürliche Erscheinung, daß der Peterstaler Bahnhof nur knapp den gestellten Anforderungen entspricht und einer weiteren Verkehrsteigerung nicht gewachsen erscheint. Die geplante Fortsetzung der Bahnlinie nach Griesbach wird allerdings einen gewissen Ausgleich herbeiführen. Die Fortführung der Bahnlinie ruht aber noch vollkommen. Notwendige Änderungen in der Trasseführung und damit eine völlige Umformung des Bauprogramms bedingten diesen Stillstand. Ueber den Verkehr selbst lassen sich heute nur schwer genauere Angaben machen. Schätzungsweise dürften an den besuchtesten Sonn- und Festtagen etwa 3000 Reisende die Station passiert haben, während nahezu 200 000 Personen von der neuen Reisemöglichkeit innerhalb des Jahres Gebrauch machten.

**ld. Triberg, 28. Nov.** Die Beisehung des durch den gemeldeten Jagdunfall auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Fabrikanten Leopold Scherer gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung. Für die Angehörigen der Schwarzwälder Metallwarenfabrik, deren Geschäftsführer Herr Scherer war, sprach Werkmeister Obermiller, für die Arbeiterklasse Herr Mendel, für den Verband der Uhrenindustrie Dr. Dienst, für den Kriegerhilfsverein Herr Gutknecht, für den Turnverein Herr Herrenleber, für die Triberger Industrie Herr Büche, aus Frankfurt Herr Bohner, für den Männergesangsverein Harmonie-Vorheim Herr Heller und für die Jäger Herr Wintermantel.

**dz. Todtnau, 28. Nov.** Dem gestrigen Mittagsgang, der 11.40 Uhr von Todtnau abgeht, lief bei der Station Schlechtan der 55 Jahre alte taubstumme Arbeiter Otto Bernauer, der die Straße zur Haltestelle herumterram, direkt in die Maschine, Bernauer wurde zur Seite geschleudert und erlitt Verletzungen am Kopf und an der linken Hand. Im Aug befindliche Sanitäter leisteten die erste Hilfe.

**ld. Kirchhofen (bei Staufen), 28. Nov.** Am Sonntag nachmittag wurde der verarmte Johann Nub in seiner Wohnung in seinem Bette tot aufgefunden. Der Arzt stellte einen Schädelbruch fest, außerdem weist die Leiche am Kopfe blutunterlaufene Stellen auf. Es erfolgte Verhaftung einer Person in der Sache.

**dz. Zell i. B., 28. Nov.** Der Verwaltungsführer zuzug Schopfheim — Zell — Schopfheim, der hier 7.30 Uhr abreist und bisher nur an Schultagen gefahren wurde, verkehrte kürzlich auf die Dauer des Winterfahrplans (bis 14. Mai 1928) an allen Werktagen. Er bietet die beste Verbindung durch das Riesental zum Rheintal mit Anschluß an den Eisenbahnzug Singen-Konstanz.



Wenn man sich zuviel zumutet,

muß man die Folgen tragen. Nach frohen Festen stellen sich oft Kopfschmerzen und Mattigkeit ein. Dagegen hilft nur eins: die echte "4711" Ihre Frische und ihr würziger Duft machen den Kopf rasch wieder klar und geben den überanstrengten Nerven neue Spannkraft. Durch "4711" und ein wenig Ruhe ist man bald wieder auf der Höhe.



# 4711 Kölnisch Wasser

4711 Kölnisch Wasser-Seife \* 4711 Kölnisch Wasser-Badesalz

# Moderne Beleuchtungstechnik.

Sitzung der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe.

Der Vorsitzende Prof. Dr. Reichmüller berichtete in der jüngsten Sitzung über die internationale Tagung, die vom 31. August bis 3. September in Bellagio am Comersee stattgefunden hat. Die

## Internationale Beleuchtungskommission

wurde im Jahre 1918 gegründet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß alle damals im Fluß befindliche Aufgaben einer internationalen Zusammenarbeit bedürfen. Der Krieg verhinderte einen Zusammenritt der Kommission. 1921 versammelten sich einige Länder zum ersten Male u. zwar in Paris, 1924 zum zweiten Male in Genf. Es fehlten Deutschland, Holland, Desterreich und Belgien. Deutschland wurde dann eingeladen, als „Gast“, also ohne Stimme, an der nächsten Beratung teilzunehmen. Das lehnten wir natürlich ab. 1927 sollte eine Tagung der Internationalen Kommission in den Vereinigten Staaten stattfinden. Es wurde aber für zweckmäßig gehalten, vorläufig einleitende Beratungen der Einzelausschüsse, und zwar in Italien, abzuhalten. Deutschland wurde als vollberechtigtes Mitglied eingeladen und beehrte die Tagung mit 6 Abgeordneten, darunter dem Berichterstatter. Die Beratungen sind ohne Reibung verlaufen und haben zu wertvollen Ergebnissen, wenn auch nur vorbereitender Art, geführt. Aus dem großen Aufgabenkomplex sind 12 Aufgaben herausgegriffen und in dem Sinne auf die einzelnen Länder verteilt, daß diese bei der weiteren Bearbeitung eine verwaltungsmäßige Führung haben. Der deutschen Gruppe sind die Arbeiten über „Straßen- und Fabrikbeleuchtung“ und über „Beleuchtungspläne“ zugewiesen. Professor Dr. Reichmüller ist die Bearbeitung des „Lichttechnischen Wörterbuchs“ übertragen worden.

Weiter berichtete der Vorsitzende über den vom 29. September bis 1. Oktober in Hamburg abgehaltenen Jahrestag der

## Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft (D.B.G.)

Er fand zu einem Teil im Verein mit der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene statt, und zeitigte gerade auch dadurch sehr wertvolle Ergebnisse. Der Vortragende konnte namens der Lichttechnischen Gesellschaft und namens des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe die Einladung an die Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft überbringen, ihren nächsten Jahrestag in Karlsruhe abzuhalten. Diese

## Einladung wurde unter Zurücksetzung mehrerer anderer Einladungen angenommen. Der Jahrestag der D.B.G. wird demzufolge mit dem der D.V.G. vereinigt werden.

Anschließend fand ein Vortrag des Dipl.-Ing. R. G. Weigel über

## Lichttechnik in den Siedlungshäusern der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung

statt. Der Vortragende stellte einleitend fest, daß die natürliche Zusammengehörigkeit von Raum und Licht, von Gestaltung und Beleuchtung eine natürlich-organische Arbeitsgemeinschaft von Architekt und Lichtingenieur fordere, eine Arbeitsgemeinschaft, wie sie in besonderem Maße gerade in Karlsruhe an der Hochschule angestrebt und auch bereits gepflegt werde, vom Lichttechnischen Institut und seinem Direktor Prof. Dr. Reichmüller und der Lichttechnischen Gesellschaft auf der einen Seite und von den Architekten wie Prof. Freese und Prof. Müller, beide an der Hochschule, auf der anderen Seite. Diese Arbeitsgemeinschaft sollte selbstverständlich gerade auch bei der Beleuchtung der Wohnungen, bei der Heimbeleuchtung, den Lichtungenieur die Heimbeleuchtung nicht behandeln, ohne die Architektur des Heimes zu kennen. Darum verjüngte der Vortragende zunächst in großen Zügen ein Bild von der Architektur der Stuttgarter Musterbelegung zu geben.

Er zeigte, wie die moderne Wohnungsbauarchitektur fast ausschließlich beherrscht ist von dem Grundgeden der „Sachlichkeit“, demzufolge das Technische (der Ingenieur) gegenüber dem Künstlerischen (dem Architekten) in den Vordergrund tritt, und leate dann an Hand von Lichtbildern, die die Stuttgarter Werkbundbelegung von ihrem großzügig angelegten Bauversuch der Weissenhof-Siedlung hatte anfertigen lassen, den Fortschritt der neuen Bauform dar: Befreiung von allem unnötigen, beschwerenden Beiwerk, Beschränkung auf sachliche und beherrschte Einfachheit und auf berechnete und überlegte Zweckmäßigkeit. Es wurde aber auch die Warnung ausgesprochen und ihre Berechtigung durch Beispiele nachgewiesen, daß eine Ueberspizung des Prinzipes der Sachlichkeit ins Verkehrt, ja ins Groteske führen kann: zuviel Technik und technische Raffinement nimmt der Wohnung den Charakter und die Stimmung des Heimes und ist daher unerträglich.

Zur Beleuchtung in den Musterhäusern übergehend, hob der Vortragende nachdrücklich hervor, daß die

## Lichttechnik des Heimes

sich ihrerseits selbstverständlich nach den architektonischen Gesichtspunkten zu orientieren habe. Die neue Wohnungsbauform stelle da s. Z. ganz neue Aufgaben. Die Leuchte (Beleuchtungskörper) müsse sich nach Form und Art in den Charakter des neuen Innenraumes einfügen; ihre Gestaltung muß dem Gejes der einfachen sachlichen Linie folgen; sie müssen sich der bewußten Raumbeschränkung und Raumausnutzung anpassen; sie müssen in allem dem obersten Grundgeden der Sachlichkeit entsprechen. An neuen Leuchttypen, mit denen die Lichttechnik erfolgreich bemüht ist, dieser Anforderung gerecht zu werden, waren als charakteristische Formen in Stuttgart anzutreffen: Die Kugel aus Matt- oder Triibglas, an kurzem Sockel unmittelbar an der Decke hängend im niederen Raum, oder an einfachem Rohrpendel oder aber auch an beweglichem Wandarm befestigt oder schließlich auch auf einem Metallrohrständer ruhend als Ständerlampe, dann die streuende Halbkugel in ähnlicher Anwendung; ferner der Zylinder, namentlich kappenähnliche, Flach als Deckenleuchte mit mehreren horizontal dahinterliegenden Glühlampen; weiter die bekannte ebene Kreisfläche aus Mattglas unter einem Stern von Glühlampen schwebend; schließlich flache, prismatische, kastenförmige Deckenleuchte aus Matt-, Triib-, Niffel- oder Prismenglas. An Hand zahlreicher Lichtbilder konnte der Vortragende die Arbeiten verschiedener Lichttechnischer Firmen kritisch besprechen und zeigen, daß vielfach die Lösung förmlich und lichttechnisch geübt war, mußte aber auch andererseits gelegentlich nachweisen, daß es noch nicht immer ganz gelungen war, die lichttechnisch richtige Konstruktionsidee in die ästhetisch befriedigende Form zu bringen.

Trotzdem die Lichttechnik, soweit sie Beleuchtung herstellt, sich in der Lage gezeigt hatte, die Mittel zur Schaffung guter Heimbeleuchtung zu bieten, war doch in den Siedlungshäusern in Stuttgart davon lange nicht in dem Maße Gebrauch gemacht worden, wie es notwendig gewesen wäre, um auch in ihrer Beleuchtung die Musterhäuser wirklich musterhaft sein zu lassen. Die Lösung der Beleuchtungsfrage ist in den neuen Wohnungen durch die geringe Raumhöhe, durch die großen Fensterflächen, durch die eigenartige Farbgebung der Wände und Decken und durch die große Beweglichkeit und Veränderlichkeit der Räume besonders erschwert. Welches Leuchte ist zu wählen, und in welcher Anzahl? Wie ist es im Raume anzuordnen? Welchen Charakter soll man der Beleuchtung geben? Soll

Platz oder Raumbeleuchtung, Arbeits-, Verkehrs- oder Stimmungsbeleuchtung geschaffen werden? In der Entscheidung dieser Fragen muß der Architekt mit dem Lichtingenieur, seinem natürlichen Mitarbeiter, Hand in Hand gehen.

Auf den Umstand, daß manche der in Stuttgart vertretenen Architekten dieser Forderung in ihren Wohnungen zu wenig Beachtung schenken, führte der Vortragende viele der

## Beleuchtungsfinden

zurück, die er in Stuttgart beobachtet hatte und die er an hervorragenden Beispielen erläuterte. Sehr häufig wurde gegen die elementare Forderung verstoßen, die an eine gute Beleuchtungsanlage gestellt werden muß, gegen die Forderung der Blendungsfreiheit: Rucke oder ungenügend verhöllt, blendende zumindet ungemütlich irritierende Glühlampen, besonders Soffittenlampen, wurden nicht nur zu Raum- (Allgemein-)beleuchtung (an niederen Decken oder an der Wand hängend), sondern sogar zur Platzbeleuchtung (überm Arbeitsstisch, am Schreibtisch) verwendet. Manchmal boten sie sich dazu noch in unerträglichem Kontrast auf einer dunklen (bis schwarzen) Decke oder Wand (dann unglücklicherweise gerade in Augenhöhe) dar. Mitunter waren auch um noch einen weiteren der vom Vortragenden aufgezeigten Beleuchtungsfehler hier zu nennen, an sich gute und brauchbare Leuchte so ungeschickt angewandt (im falschen Raume, nicht am rechten Platz usw.), daß der durch sie hervorbringende Beleuchtungserfolg doch wieder in Frage gestellt sein mußte. So war es z. B. verkehrt, mit einem ausgeprochenen Tiefstrahler (aus Aluminiumblech) als Familienstischlampe, der zwar den Tisch ausreichend beleuchtet, den ganzen Raum aber in undurchdringlichem Dunkel verborgen sein läßt, Wohnzimmerebeleuchtung schaffen zu wollen.

Zum Schluß konnte der Vortragende seine kritischen, vor allem auf das wesentliche gerichteten Beobachtungen in der Stuttgarter Wohnungsausstellung zusammenfassend zu einem Gesamteindruck vereinen, der erkennen ließ, daß der bedeutsame Stuttgarter Versuch in erster Linie ein lehrreiches und für die fernere Entwicklung untreilich wertvolles Spiegelbild davon war, wie die Architektur und als deren Begleiterin — durch sie angeregt und veranlaßt — auch die Lichttechnik zielbewußt um neue Form, neue Lösung ringen, beide beherrscht von dem Grundgeden der modernen Sachlichkeit.

Reicher Beifall belohnte den Redner, der in anschaulicher Weise, unterstützt durch gute Lichtbilder, das ausgegebene Thema besprach. In der Aussprache beteiligten sich Prof. Freese und Oberregierungsrat Prof. Dr. Holtmann.

# Schuhhaus Geschw. David Ecke Klauprecht- und Hirschstraße

Das Haus der Qualität Billigste Preise Ein einmaliger Versuch und treuer Kunde

**Ohne Anzahlung**  
erhalten Sie bei Einkauf einiger neuester **Grammophon-,** **Odeon-, Columbia- oder Derby-Platten,** einen **Grammophon- oder Sprechapparat** von unvergleichlicher Klangfülle und Tonreinheit **Nähmaschinen** **Fahrräder** erster Marken **Ersatzteile, Zubehör u. Reparaturen** äußerst billig **Kleine Anzahlung, bequeme Teilzahlung**  
**Schill, Karlsruhe**  
Amalienstraße 23, Ecke Waldstr.

**Heine Weihnachtsausstellung**  
enthält u. a. Werke von Blum-Frelburg, Dussau, Engelhard, Prof. Fehr, Aug Gebhard, Prof Göhler, Hofmann-Grolzingen, Imgraben Luntz, Meier-Pfau, Prof Nagel, Rehder-Etlingen, Riedel, Wenrie etc  
1/9 bis 1. 2 bis 7 Uhr. Sonntags 11 bis 6 Uhr  
Eintritt frei  
**E. Büchle, Inh. W. Bertsch**  
Kunst- und Rahmenhaus  
Kaiserstr. 132 Gartens al. Pauwet-Geigenh.

**Praktische Anleitungen für Stoffmalerei**  
Dienstag und Mittwoch vormittags 10—12 Uhr beim Hausfrauenbund, Ritterstraße 7 nachmittags 3—6 Uhr im Rest. Palmengarten, Herrenstraße 36  
Eintritt frei!  
**Carl Roth / Drogerie**  
Herrenstraße 26/28

**Russischer Kaviar frische Austern** feinste Imperiales **Hummern** lebend und gekocht.  
Lieferung frei Haus, auf Wunsch: Kaviar von 1 Pfd. an auf Eisblock, Austern geöffnet, Hummern aufgeschlagen und aufgesetzt (weißer Bordeaux — weißer Burgunder — Schaumwein).  
**Hans Kissel** Kaiserstraße 150  
Tel. 186 und 197

**Schneeketten** in allen Größen **Autozubehör u. Gummistiefel** **Autoreifen** sämtliche in- und ausländische Fabrikate **Elastikvollreifen** **Motorrad- u. Fahrradreifen**  
**Karl Reeb**  
Vulkanisieranstalt  
Karlsruhe  
Waldhornstr. 19 Telefon 4941

**Haut- u. Schönheitspflege** **Amerik. u. schwed. Gesichtsmassage**  
Auffallende Erfolge nach kurzer Zeit bei wöchentl. nur einer Behandlung / Einzige Institut am Platze, in dem diese einzig dastehende Methode ausgeführt wird **Gesichts-Dampfbäder / Haarentfernung / Packungen / Beseitigung aller Hautunreinigkeiten / Elektrolyse / Haar- und Warzen-Entfernung / Maniküre**  
Mäßige Preise Beratungen kostenlos  
**M. PFEIFER**  
Kaiserstraße 156, 2 Treppen hoch  
Sprechzeit von 9—12 und 1—6 Uhr  
Auf vorherige Vereinbarung auch außerh. dieser Zeit

**Dr. med. Bottler**  
Facharzt für Haut- und Harnleiden  
Röntgen- und Lichtbehandlung  
übt ab 1. Dezember **Kassenpraxis** aus für **sämtliche Krankenkassen**  
Sprechzeit 11—1 u. 4—6  
Telefon 6250  
**Westendstraße 45 (beim Mühlburger Tor).**

**Nur durch Billigkeit** erzielen wir den **grossen Umsatz!!!**  
**Leistungs-Beweise** bietet Ihnen unsere Ausstellung **Mäntel und Kleider** Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen. Jedes Angebot  
**in Tiflorynne**  
**FREUND & Co.**  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 201, Eingang Waldstr. gegenüber Conditorei Nagel  
Dem Ratenkauf-Abkommen der Bad Beamtenbank angeschlossen.  
Auswahlsendung gerne zu Diensten

**Möbelkäufer!**  
**Brautleute!**  
Sie kaufen, wie bekannt, gut und billig im **Möbelhaus** **Maier Weinheimer** **KARLSRUHE** **32 Kronenstraße 32**  
Zahlungserleichterung **Freie Lieferung**  
Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

**Nervöse Leiden** behandelt durch **persönlichen Magnetismus**  
Else Hölzle, Uhlandstr. 16/11. Sprechst. 8—4

**Gut Heil!** **MTV** **Karlsruher Männerturnverein**  
Nach kurzem Krankenzuge verstarb am 27. ds. Mts. unser langjähriges Mitglied Herr **Gustav Breining**  
**Verwaltungsoberspektor**  
Der Verstorbene war uns ein lieber Turnfreund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.  
Die Feuerbestattung findet Dienstag den 29. ds. Mts., nachm. 3 Uhr statt.  
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Zusammenkunft: Krematorium.

*Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.*

**Statt besonderer Anzeige.**  
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Frau Albertina Dürr geb. Koch** Postsekretär a. D. - Wwe.  
ist gestern Abend im 74. Lebensjahre durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abgerufen worden.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Karlsruhe (Baden), 28. November 1927  
Lessingstr. 37.  
Beerdigung: Mittwoch, 30. November 1927, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.  
Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

# Großverdiener in der Gaunerbranche.

## 8500 Berufsverbrecher in Deutschland. — Sankt Bürokratismus im Polizeibüro. — Die „Elite“ der Gaunerjungt. — Neue Maßnahmen zur Sicherung des Publikums.

Von Dr. Hermann Budziszewski.

Geheimrat Dr. Robert Heindl, ein Kriminalist von Belief, gewährte einem unserer Mitarbeiter eine Unterredung, in der er sich im Hinblick auf die bevorstehende Strafrechtsreform eingehend über den Umfang des professionellen Verbrechertums äußerte.

Es gibt Menschen, die sich der Verbrechertatbahn widmen, wie andere etwa Schuster oder Kaufmann werden. Diese künftigen Gauner, die professionellen Einbrecher, Taschendiebe, Heiratschwinder, Erpresser und Kautionschwinder, werden nicht durch Not, oder ähnliche Gelegenheiten zum Verbrechen verleitet. Sie tragen Geldstrafen, auch wenn sie für die nächste Zeit zu leben haben, sie „arbeiten“ systematisch nach einem wohlüberlegten, oft erprobten Plan. Es sind jene Gauner, die den Kriminalbeamten bald als „guten Bekannten“ werden. Stammsäfte der Gefängnisse und Zuchthäuser, die unmittelbar nach der Verbüßung einer Freiheitsstrafe wieder zu ihrem alten Gewerbe zurückkehren, bis sie von der Kriminalpolizei abermals dingfest gemacht werden.

Wie groß mag die Zahl der Straftaten sein, die auf das Konto dieser Berufsverbrecher zu setzen sind? Mit Recht weist Geheimrat Heindl darauf hin, daß die offizielle Kriminal-Statistik zur Beantwortung dieser wichtigen Frage völlig ungenügend ist. Die deutsche Statistik teilt lediglich mit, daß a. B. im Jahre 1925 703 725 Verbrechen wegen Verbrechen und Vergehen angeklagt und 592 000 verurteilt worden sind. Man erfährt dagegen nicht, wieviel Anzeigen erstattet wurden. Der erfahrene Kriminalist weiß aber, daß gerade den raffinierten Berufsverbrechern ihre Straftaten sehr schwer nachzuweisen sind. So ist es zu erklären, daß nur ein Bruchteil der von künftigen Gaunern begangenen und zur Kenntnis der Polizei gelangten Straftaten auch zur Anklage und Sühne gelangt. „Aber die weitaus größte Zahl der Verbrechen und Vergehen“, sagt Geheimrat Heindl, „kommt nicht einmal zur Kenntnis der Polizei. Der Geschädigte unterläßt die Anzeige, weil sie mit zu vielen Schereien verbunden ist. Vergewaltigungen wir uns doch den

### Leidensweg eines Anzeigenerstatters:

Er geht zur nächsten Polizeiwache. Sie weiß ihn als „Zuständliche“ an. Hat er endlich die zuständige Amtsstelle gefunden, so kann er in verbrauchter Bureaulist warten, bis seine Vorderleute abgefertigt sind. Die Reihe kommt endlich an ihn, und er trägt entrüstet seine Kriminalgeschichte vor. Der Beamte arseht in einem Anzeigeformular. Da der Täter nicht zur Hand ist, wird der Anzeigenerstatter einem Verhör unterzogen. Name, Stand, Adresse, Gewerbe, Beschreibung des geschiedenen Gegenstands. Nun wird der Anzeigenerstatter gefragt, wer kann sich an alle Einzelheiten erinnern! Der Beamte unterbricht ihn: „Ja, wenn Sie selbst nicht wissen, was Ihnen fehlt, dann können wir Ihnen auch nicht helfen. Ohne genaue Beschreibung ist uns eine Festlegung nach den geschiedenen Sachen unmöglich.“ Nach langem Anheandervorbeireden, Mißverständnissen über Ma-

terialbenennung und Formbezeichnung, schwankenden Zeitangaben und sonstigen Unklarheiten kommt eine Anzeige zustande, aus der oft lediglich eines mit Gewißheit hervorgeht, nämlich die Unwissenheit der meisten Menschen über das Aussehen von Gegenständen, mit denen sie täglich hantierten, die Abmessungen über den Inhalt der eigenen Wörtern und Schränke, die unklare Erinnerung, zu welchen Zeitpunkten man bestimmte Handlungen vornahm oder wahrnahm. Von den Signalementangaben über mutmaßliche Täter gar nicht zu reden. Um diese unklaren Angaben zu ergänzen sind meist noch weitere Vorladungen zur Polizei nötig. Der Anzeigenerstatter bereut nun schon, den Gang zur Behörde gemacht zu haben. In aber endlich ein Verdächtiger ausfindig gemacht, dann wird es noch viel schlimmer. Denn jetzt wird schweres Geschick gegen ihn angefahren: Vorladung vor den Untersuchungsrichter oder Ermittlungsrichter unter Hinweis „auf die gesetzlichen Folgen des Ausbleibens“. Haft bis zu sechs Wochen und am weitesten Führung wird angedroht. Nun freit der Anzeigenerstatter bereits selbst das Gefängnis.

Er geht zum Gericht. Abermals Warten auf dem Korridor, und zwar in Gesellschaft von Leuten, denen man gern aus dem Wege geht: Angeklagte, Zeugen von Wirtschaftsschlägereien, Kuppelwittinnen, Vernehmung durch den Untersuchungs- oder Ermittlungsrichter, der manchmal recht peinliche Fragen stellt. Endlich die Gerichtsverhandlung. Abermals Vorladung unter Androhung von Ordnungsstrafen, Verurteilung zu den Kosten, Amnestievorführung, Abermals kundenlanges Warten. Im Gerichtssaal Beschimpfung durch den Angeklagten, Fronisierung durch den Verteidiger, ein freiges „Witte lauter“ seitens des Vorsitzenden, Gelächter im Zuschauerraum. Schließlich wird der Schaden zwar nicht wieder auf gemacht, aber man hat alle Selbstachtung und mehrere Tage Zeit verloren, wichtige Gewinncancen wurden verläßt. Niemand soll den Polizeibeamten und Justizbeamten einen Vorwurf machen; denn alle diese Schereien sind in der Natur der Sache begründet. Aber jeder Einseitigkeit wird auch gegreift, daß nur ein kleiner Bruchteil der Straftaten den Geschädigten veranlaßt, die Via dolorosa zu beschreiten und Anzeige zu erstatten.

Aus den polizeilichen Anzeigestatistiken ist also nach Ansicht von Geheimrat Heindl ebensowenig wie aus der Reichskriminalistik die wirkliche Zahl der Straftaten festzustellen. Alle diese Statistiken geben ein zu rosiges Bild. Wohl kann man aus der Kriminalistik des Reiches in Verbindung mit den Gefängnisstatistiken der Länder eine ungefähre Vorstellung von der Zahl der gewerbsmäßigen Gauner, der unerbittlichen Berufsverbrecher gewinnen. Während die Zahl der berufsmäßig begangenen Straftaten sehr hoch ist, erscheint die Zahl der Berufsverbrecher verhältnismäßig niedrig. Der einzelne Berufsverbrecher entwickelt eben eine ungeheure Wirksamkeit, von der sich der Laie keinen Begriff machen kann. Hunderte von Straftaten lassen sich nachweisen, wenn es der Polizei bei der Verhaftung eines Berufsverbrechers einmal gelingt, lückenloses Beweismaterial in die Hände zu bekommen.

## Das „Geschäft“ der Berufsverbrecher zeigt oft geradezu die Form von industriellen Großbetrieben mit überlebensfähigen Verbindungen.

Auf komplizierte Weise hat Heindl die Zahl der Berufsverbrecher Deutschlands errechnet und dabei gefunden, daß in Deutschland etwa 8500 Berufsverbrecher leben, von denen etwa 700 bis 1000 zu der besonders gefährlichen Sorte der „Großverdiener“ in ihrer „Branche“ gehören. Die Heindlsche Berechnung hat für sich eine amtliche Bestätigung gefunden. Dem Reichstag, der zurzeit den Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches berät, sind von der Reichsregierung ausführliche statistische Unterlagen über die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland vorgelegt worden, und in dieser amtlichen Drucksache finden sich fast dieselben Zahlen. Die Ähnlichkeit der Resultate ist, wie die Reichsregierung in der Begründung des Gesetzesentwurfes betont hat, um so bemerkenswerter, als beide Berechnungen, die des Geheimrats Heindl und die des statistischen Reichsamtes, auf ganz verschiedene Art angelegt worden sind.

Man sollte nicht glauben, daß 8500 Berufsverbrecher, also im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung eine Haubevoll Menschen, alle friedlichen Bürger ständig beunruhigen können; diese Störenfriede, die ungefähr den 80. Teil eines Prozents der Bevölkerung darstellt, gefährden unaußersichtlich die Sicherheit und richten großen wirtschaftlichen Schaden an. Es hat sich herausgestellt, daß sie auf keine Weise, weder durch Strafen, noch durch erzieherische Maßnahmen, wie sie in einzelnen anderen Ländern üblich sind, abgebeert werden können; der Reichstag hat sich darüber zu beraten, wie dem Strafrichter ein neues, wirksameres Mittel in die Hand gegeben werden kann, um die Gesellschaft vor der Gaunerwelt zu schützen. Nach Ansicht von Geheimrat Heindl sollen mindestens die 700 bis 1000 besonders gefährlichen Berufsverbrecher auf unbestimmte Zeit — im Regelfall lebenslanglich — interniert werden, ein Verfahren, das im Ausland schon erfolgreich angewendet wird.

## Der amerikanische Weihnachtsmann

In dem Neuperler Geschäftsviertel herrscht schon jetzt eitel Weihnachtsfreude. Auf Grund von zuverlässigen Berechnungen erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Finanzinstitute New Yorks einschließlich der Banken in der Wallstreet (Börseviertel) an ihre Angestellten Weihnachtsgehälter und Gratifikationen im Gesamtbetrag von rund 250 Millionen Mark verteilen werden. Diese Summe geht über den vorjährigen Weihnachtsfesten um rund 40—50 Millionen hinaus. Das laufende und das vorige Jahr für die New Yorker Wallstreet besonders günstig gewesen. Die meisten Geschäftsbereiche können insofern Gratifikationen verteilen, die sich zwischen 5 und 20 Prozent des Jahresgehältes bewegen. In Ausnahmefällen wird sogar darüber hinausgegangen werden. Der Vorsitzende der ersten amerikanischen Nationalbank, George Baker, ließ im vorigen Jahre zu Weihnachten seinen sämtlichen Angestellten ein volles Jahresgehalt als Gratifikation auszahlen. Man nimmt an, daß die Gratifikationen der genannten Bank in diesem Jahre verdoppelt werden, d. h. also die Höhe eines doppelten Jahresgehältes erreichen. Die Auszahlung der Gratifikationen beginnt in etwa vierzehn Tagen, damit die Angestellten besetzten in der Lage sind, Einkäufe zu machen. Amerika, du hast es besser. . . !

## Der Schatz in der Schloßruine.

### Auf der Suche nach 250 Millionen Franken.

In der Bevölkerung der aus dem Weltkrieg bekannten Stadt Pont à Mousson herrscht größte Aufregung. Ein Händler, der eine alte Bibliothek erworben hatte, warf ein altes Gebetsbuch ins Feuer, um es zu verbrennen. Als der Bedeckte infolge der Hitze zerriss, traten in ihm verborgene Pergamente zum Vorschein. Dem glücklichen Finder gelang es, die Dokumente den Flammen zu entreißen. Es handelt sich um zwei Schriftstücke. Das erste ist ein Testament aus dem Jahre 1622, in dem der Graf von Savoy für vor seinem Tode die Kirche zu seinem Universalerben einsetzte. Das zweite Schriftstück enthält einen genauen Plan der Ruine des Freuden-Schlösses von Marthille, das im Dreißigjährigen Krieg zerstört wurde. Ein Kreuz bezeichnet den Ort, an dem der Graf seine Schätze vergraben hat. Neben Schmuckstücken von ungeheurer Wert sollen hier etwa vierzig Millionen Goldfranken, beim heutigen Währungsstand 250 Millionen Franken, ruhen. Der Händler und der Bürgermeister von Pont à Mousson, der für die Durchführung der Arbeiten achttausend Franken zur Verfügung stellte, haben die Nachgrabungen bereits vor längerer Zeit aufgenommen. Da an der Echtheit der Dokumente nicht gezweifelt werden kann, fürchten die Schatzgräber weniger einen Mißerfolg, als daß die Kirche ihr Vermögen beansprucht, oder der Staat 60 Prozent Erbschaftsteuer verlangt.

## Der schiefe Turm von Pisa hat in der letzten Zeit wieder zu Befürchtungen Anlaß gegeben, da er sich weiter, wenn auch nur wenig, zur Seite geneigt hat.

Es wurden zwei Kommissionen ernannt, um den Bau genau auf seine Haltbarkeit zu untersuchen. Nach dem Bericht, den sie erstattet haben, ist für die Gegenwart und für die unmittelbare Zukunft keine Gefahr vorhanden. Die Sachverständigen halten es aber für notwendig, daß sofort Vorkehrungen getroffen werden. Es handelt sich vor allen Dingen darum, die Grundmauern des Turmes zu härten und zu befestigen und die Umgegend des Turmes zu entwässern, da das dort befindliche Grundwasser das Fundament des Turmes auf der einen Seite immer wieder aufweicht und auf diese Weise der Senkung des Turmes Vorstoß leistet.

## Eine wissenschaftliche Studienreise mitten im Urwald ist das Ziel des amerikanischen Forschers Hubbard.

Der Amerikaner verließ diese Tage Kapitadt an der Spitze einer Expedition, die im nördlichen Nordosten die Bedingungen für ein genaues Studium der wilden Tierwelt schaffen soll. Der Gelehrte will das Tierleben im Urwald nicht nur im Film, sondern auch auf der Grammophonplatte festhalten. Es ist seine Absicht, mitten im Dschungel und Buschwald eine wissenschaftliche Station anzulegen, wo die Forscher sich versammeln können, um die Ergebnisse ihrer Studien zu erörtern und an Ort und Stelle praktische Versuche anzustellen. Das Hauptquartier der Expedition wird in der Nähe von Vinasstome aufgeschlagen werden. Auch der Umstand, daß der amerikanische Gelehrte von seiner Frau und zwei kleinen Kindern begleitet wird, beweist seine Absicht, sich in der Wildnis häuslich einzurichten.

**Lang** Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 gegenüber Tietz. Ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder **Pianos** unter Günstigen Bedingungen.

## Johann Salvator von Desterreich.

Von Richard Wilh. Poliska-Wien. \*)

### Erzherzog Johanns Absichten auf den Thron von Bulgarien.

Der ungarischen Verschwörung war der viel erörterte Plan Johanns vorangegangen, sich um den bulgarischen Fürstenthron zu bewerben. Nach der panlawistischen Verschwörung in Sofia, die im Sommer 1880 zur Abdankung des Prinzen Alexander von Battenberg führte, handelte es sich um die Wiederbesetzung des bulgarischen Thrones im Mittelpunkt der diplomatischen Diskussion. Erzherzog Johann hat allerdings niemals offiziell zugegeben, daß er selbst die bulgarische Krone anstrebe. Wer aber sein ganzes Verhalten in dieser Sache überblicke, muß zu der Überzeugung kommen, daß der Erzherzog hier eine Doppelrolle gespielt und gleichzeitig für sich gearbeitet hat und zugunsten der bulgarischen Thronkandidatur Ferdinands von Koburg interveniert hat. Die Triebkraft seiner Handlung war wohl auch hier sein ungeheurer Ehrgeiz.

Wie erust es ihm mit seinen Plänen war, geht nicht zuletzt daraus hervor, daß er und seine Frau bulgarisch lernten, ja daß auf seinen Wunsch Milly zu Hause immer die bulgarische Nationaltracht anlegen mußte. Tatsache ist, daß sich die bulgarische Nationalpartei an ihn gewandt hatte, daß sie bei ihm sondierte und daß er ein verlauliches Ja gesagt hat. Durch eine Vertrauensperson, einen österreichischen Major namens Laaba, wurde in Sofia verhandelt und mit Stambulow, der damals an der Spitze des Regimentsrats stand und später der erste Ministerpräsident des Prinzen Ferdinands von Koburg wurde, war Johann in ständigem Briefwechsel.

Am 7. Juli 1887 hat dann das Große Sobranje in Tirnova auf Antrag des Präsidenten der Kammer Tontschew, den Prinzen Ferdinand

von Sachsen-Koburg-Gotha mit Affirmation zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Am 11. August betrat der Koburger das Land, am 14. August trat die erste Sitzung des Großen Sobranje statt, die ihn einstimmig als Fürsten von Bulgarien proklamierte. Am gleichen Tag nahm die österreichische Regierung in einem halbamtlichen Communiqué in ungewöhnlich scharfer Form gegen ihn Stellung:

„Gegen den Rat seiner Freunde, auf eigene Gefahr und eigenes Risiko unternahm der Prinz die Reise nach Bulgarien. Der ehrliche Freund des Prinzen wird das Ergebnis kaum zu billigen vermögen, zu dem er sich nach langem Zögern und Zagen entschlossen hat; denn das Eine muß heute schon beklagt werden, daß die Uebernahme der Regierung durch den Prinzen, wenn sie auch die Situation der Regierung bessert, die bulgarische Frage selbst weder einfacher stellen, noch der Lösung entgegenführen wird. Prinz Ferdinand von Koburg geht aus eigenem Entschlusse, auf eigene Gefahr ohne Ermütigung der Mächte und ohne Befähigung durch die Pforte nach Bulgarien; seine Regime ist mit den noch vor Wochen von ihm nachdrücklich betonten Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht in Einklang zu bringen. Dieser Tatsache muß er sich bewußt bleiben, mit ihr wird er zu rechnen haben, wenn er sein Glück auf der Balkanhalbinsel heraussucht.“

Ein paar Tage später hat man sich dann, wohl um die Erregung in Petersburg zu dämpfen, an den Wiener amtlichen Stellen noch in viel drastischeren Kundgebungen über den „Argonautenzug“ des Koburgers geäußert und als auch das scheinbar der russischen Diplomatie nicht genigte, die über den Entschlus des Koburgers und die vermeintliche Unterstützung Desterreichs empfand, war, ging man noch einen Schritt weiter und richtete nun die ipizitigen Welle gegen den Erzherzog Johann, den man freilich mit Recht als den Urheber der ganzen Aktion bezeichnete.

### Erzherzog Johann wurde plötzlich seines Postens als Divisionär in Venz entbunden und talgestellt.

Ueber die Vorgeschichte dieser Enthebung erzählt er selbst in der Einleitung eines Tages die Wahrnehmung gemacht, daß seine Briefe gekoffert wurden und als er den Polizeidirektor zu sich bat, um von ihm Aufklärung

über diesen eigentümlichen Vorgang zu fordern, habe er eine Auskunft erhalten, die ihn bewog, sofort nach Wien zu rehen, um den Kronprinzen um Intervention zu bitten. Noch am selben Tage machte ihm Rudolf die Mitteilung, er sei beim Kaiser völlig in Ungnade gefallen, weil er auf eigene Faust und gegen den Willen der Regierung Politik gemacht habe. Franz Josef vermochte eben alles eher zu ertragen, als Uebergriffe über die zugewiesene Stellung hinaus.

Bergeblisch machte der Erzherzog den Versuch, sich zu rechtfertigen, er wollte mit dem Kaiser sprechen, wurde aber nicht mehr empfangen. Der Kaiser lehnte jede Versöhnung ab, er bildete trotz wiederholter Interventionen nicht, daß Erzherzog Johann wieder in den Aktiven Militärdienst zurückföhrt. Der Erzherzog blieb ausgesöhben, veremt.

Daß ihn dieser Schlag im Innersten traf, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Bisher habe er doch noch ein, wenn auch beheliedenes Betätigungsfeld, jetzt war er in aller Form zum Nichts zu verurteilt. Dazu kam, daß ihn auch der Verlauf der Ereignisse in Bulgarien nicht befriedigte. Er hatte sich die Dinge anders vorgestellt und wohl damit gerechnet, daß der Koburger ihn bald zu sich berufen werde, weil er seine Hilfe brauchen würde.

Namhafte englische Blätter bezeichneten von allem Anfang an, als die ersten Nachrichten über die Thronkandidatur des Prinzen Koburg aus Sofia gemeldet wurden, den Erzherzog als denjenigen, der in Wahrheit nach dem Throne Bulgariens schielte und sie behaupteten rundweg, daß er die ganze Sache nur in eigenem Interesse eingeleitet habe. Tatsache ist, daß er selbst plötzlich seine Meinung über den Koburger völlig änderte, daß seine Begeisterung für „die große politische Aktion“ völlig verfliegen war und daß er sich in sehr scharfer Form gegen den Fürsten aussprach. Man hat den Wechsel seiner Bestimmung schließlich doch nur so erklären können, daß er selbst nach dem Thron Bulgariens geirecht hatte und daß er den Prinzen Koburg immer nur als vorgezöhbenen Posten betrachtete. Im Stillen hatte er immer die Hoffnung gehegt, es werde in Bulgarien bald nach dem Entkommen des Koburgers eine Revolution ausbrechen und er, der Erzherzog, werde sich selbst zum Landesfürsten proklamieren lassen. Die Ausnahme jedoch, die

Prinz Ferdinand gefunden hatte, die ethnographische Zustimmung der Bevölkerung wie der Armee zu der erfolgten Wahl mußten ihn politisch überraschen. Er sah keine solchen Pläne gescheitert, der bulgarische Königstrum war ausgesöhbt.

Die bulgarischen Pläne des Erzherzogs Johann werden noch charakterisiert durch eine Episode, die sich in Sofia am bulgarischen Fürstenthron abspielte. Der intime Vertraute Johanns in dieser politischen Aktion, der auch seine Verhandlungen mit der bulgarischen Nationalpartei vor der Wahl des Koburgers zum Fürsten von Bulgarien geführt hatte, war der schon einmal erwähnte frühere österreichische Major Laaba, der dann den Koburger als sein Personaladjutant nach Bulgarien begleitete und in seinen Diensten blieb. Daß er, der in großer Gunst bei Johann stand, von vorneherein gegen ein gewisses Mißtrauen beim Fürsten Ferdinand angeknüpften hatte, war begründet.

Eines Morgens, zeitlich früh, so erzählte Fürst Ferdinand später einmal, habe er nun Laaba in dessen Schlafzimmer überrascht und einen Gast bei ihm vorgefunden, der sich unangemeldet im Palais aufhielt. Laaba, der sich vergeblich bemüht hätte, seine Verlegenheit zu verbergen, stellte den Fremden als seinen Freund vor, der erst nachts vorher aus Wien angekommen sei, um ihm nur für wenige Stunden einen Besuch zu machen. Ohne sich weiter in Kontroversen einzulassen, habe der Fürst sofort Laaba den Rücken gekehrt und dessen Schlafzimmer verlassen. Wenige Stunden darauf habe sich dieser zu einer Audienz bei ihm gemeldet und in sehr harter Verlegenheit die „unverantwortliche“ Meldung erstattet, daß er seinen Gast aus dem Palais erwarte, da ihm dieser, der angeblich im Auftrag des Erzherzogs Johann gekommen sei, die abscheuliche Zustimmung gemacht habe, bei einer geplanten Entthronung mitzutun, was er selbstverständlich mit voller Entrüstung zurückgewiesen hätte. Der Fremde habe bereits das Weite gesucht und unverrichteter Sache Sofia den Rücken gekehrt.

„Mit dieser Meldung“, so schloß der Fürst seine Mitteilung, „hatte Laaba sein Schicksal besiegelt. Er wurde sofort seines Amtes entbunden und mußte gleich wie sein Freund, schlammig Sofia verlassen.“ (Fortf. folgt.)

\*) Die Geschichte des verstorbenen Erzherzogs, Johann Orth genannt, 1852—1890. Nach zeitgenössischen Quellen, Urkunden und Dokumenten.

Die Beratung der Befoldungsreform

Die Befoldung der Reichswehr und des Reichswasserschutzes.

Berlin, 28. Nov.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung der Befoldungsvorlage mit der Maßgabe über die Befoldungsordnung C (Soldaten der Wehrmacht) fort.

Es liegen Anträge der Regierungsparteien vor, wonach u. a. Stabsgefreite, Unteroffiziere und Oberleutnants besser gestellt werden sollen, ebenso die Sanitäts- und Stabsoffiziere.

Der Vertreter des Reichswehrministeriums erläuterte den Standpunkt der Reichswehr über die Einstufungen namentlich in den unteren Klassen. Die jungen Reichswehrsoldaten müßten die ihnen verbleibenden 52 Reichsmark in vielen Fällen noch zur Ergänzung ihrer Verpflegung gebrauchen. Man könne also nicht von einer zu hohen Befoldung sprechen. An Stabsgefreiten seien für das Heer 4000, für die Marine 500 Stellen in Aussicht genommen. Ihre Einstufung hänge von der Etatsgestaltung ab.

Ein Regierungsvertreter erklärte, daß das Reichsfinanzministerium bereit sei, eine wohlwollende Prüfung der Frage vorzunehmen, ob 4000 Stellen für Stabsgefreite geschaffen werden können. Eine endgültige Entscheidung hänge von der Etatsgestaltung ab.

Nach weiterer Aussprache schloß die Erörterung über die Befoldungsordnung C.

Es folgte die Befoldungsordnung D (Polizeibeamte beim Reichswasserschutz).

Hg. Dauer (D. Vpt.) empfahl die Aufhebung dieser Befoldungsordnung und die Einordnung der Beamten des Reichswasserschutzes in die allgemeine Befoldungsordnung. Zum Mindesten müßten die Anfangsgehälter in D 4 von 3000 auf 3100, in D 1 von 9600 auf 9700 erhöht werden.

Die Regierung machte Mitteilung über die Zahl der in Betracht kommenden Beamten und hielt eine besondere Befoldungsordnung für nötig, da auch Preußen für diese Beamten einen bef. Anhang zur Befoldungsordnung habe. — Darauf wurden Anträge der Fraktionen auf Beseitigung der Befoldungsordnung D mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Der Ausschuß nahm dann die zurückgestellten Abstimmungen vor, die bei Befoldungsordnung A im wesentlichen eine Beseitigung der Befoldungsvorlage ergaben. Außerdem wurden die Anträge der Regierungsparteien angenommen, die für die Oberregierungsräte die neuen Gruppen 2b und 1b, für die Regierungsräte eine neue Gruppe 2c bilden.

Angenommen wurde ferner die Entschließung der Regierungsparteien zur Befoldungsordnung C (Wehrmacht) und eine von den Regierungsparteien unterstützte Entschließung Groß (Ztr.), die eine Verfürzung der Anfrägen in den unteren Wehrmachtgruppen auf zwei Jahre wünscht. Auch die anderen Anträge der Regierungsparteien zur Befoldungsordnung C wurden genehmigt.

Darauf wurde die Beratung der Befoldungsordnung D (Reichswasserschutz) fortgesetzt.

Die Regierung erklärte sich mit ihrer Beseitigung einverstanden, wenn man ähnlich wie in Preußen in der Befoldungsordnung A besondere Gruppen für den Reichswasserschutz anhängt.

Ministerialrat Schröder erklärte: Diese Vorlage verleihe keine wasserrechtlichen Rechte der Pensionäre. Am 7. Oktober er. habe noch das Reichsgericht entschieden, daß die Altersvorsorgeberechtigten nur den Anspruch hätten, in die untere Gruppe einverleibt zu werden. Um den Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, habe die Regierung die prozentualen Zu-

schläge gewährt. Der Betrag der Pensionäre über 16000 Rm. würde rund 660000 Rm. betragen. Die Einkufung der Pensionäre und Wartehandsbeamten über das Gesetz hinaus beanprucht ein Mehr von im ganzen 26 Mill. Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Stein (Dnl.) berechnet preussischer Ministerialrat Koch das Mehr für Preußen auf 16 Millionen Rm. Das Geld dafür bestie Preußen nicht. Weiterberatung Dienstag.

Sozialpolitische Rundschau

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Loth.

DZ, Loth., 28. Nov. Die um eine Woche verschobene Aussperrung der Arbeiter in der badischen Tabakindustrie tritt heute in Kraft. Von dieser Aussperrung werden 15 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erfaßt, die in Betrieben arbeiten, die dem Reichsverband der Arbeitgeber angehören, von dem die Aussperrung ausgeht. 2000 Mann arbeiten in Fabriken weiter, die der Organisation nicht angehören.

Die Lage in der Textilindustrie.

WTB, Freiburg, 28. Nov. Zur Streiklage in der Textilindustrie in Zell i. B. kann mitgeteilt werden, daß in drei Textilfabriken heute Betriebsversammlungen stattgefunden haben. In der Weberei Zell-Schönau und in der Spinnerei Fehmann und Hecker wurde die Arbeit wieder aufgenommen; doch werden voraussichtlich seitens der Arbeitnehmerschaft Kollektivkündigungen eingereicht werden. In der Seidenfabrik Zimmerlin-Forcart u. Co. wurde heute vormittag nicht gearbeitet und auch keine Erklärung über die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. Die Fabrikleitung wird heute nachmittag den Betrieb stilllegen.

werden, daß in drei Textilfabriken heute Betriebsversammlungen stattgefunden haben. In der Weberei Zell-Schönau und in der Spinnerei Fehmann und Hecker wurde die Arbeit wieder aufgenommen; doch werden voraussichtlich seitens der Arbeitnehmerschaft Kollektivkündigungen eingereicht werden. In der Seidenfabrik Zimmerlin-Forcart u. Co. wurde heute vormittag nicht gearbeitet und auch keine Erklärung über die Wiederaufnahme der Arbeit abgegeben. Die Fabrikleitung wird heute nachmittag den Betrieb stilllegen.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

WTB, Berlin, 28. Nov. Die Zahl der unterstufte Arbeitslosen ist in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 15. November von 456 000 auf 518 000 gestiegen. Der Zugang von Arbeitslosen kommt besonders aus der Landwirtschaft und dem Baugewerbe. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. Novemb. rund 392 000 gegen 340 000 am 31. Oktober. In der Krisenunterstützung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 116 000 am 31. Oktober auf 126 000 am 15. November gestiegen.

Badischer Landtag

Interpellationen und Anträge.

Die Bürgerliche Vereinigung hat folgende Interpellation zum Reichstagsgesetz eingebracht:

„Was hat die badische Regierung getan, bevor sie zur Instruierung ihres Vertreters im Reichsrat schritt, um für die bestehende badische Schulverfassung außerhalb Badens und bei der Reichsregierung Verständnis zu erlangen, diese zu schärfen und vielleicht für das ganze Reich fruchtbar zu machen, wie ihr dies schon im letzten Landtag nahe gelegt wurde? Warum ist sie von der Beschlußfassung des Landtags in ihren Instruierungen abgewichen?“

Eine zweite Interpellation der Bürgerlichen Vereinigung behandelt die Notlage der Landwirtschaft und hat folgenden Wortlaut:

„Das Jahr 1927 ist für die badische Landwirtschaft eines der ungünstigsten seit Menschengedenken. Wenn im Frühjahr die besten Hoffnungen berechtigt schienen, so schwanden dieselben von Monat zu Monat, von Woche zu Woche. Schon zu Beginn der Heuernte letzte die Regenperiode ein, die den ganzen Sommer hindurch anhielt, so daß Reinebene und Schwarzwalde unter den gleichen Witterungsverhältnissen litten. Futter und Getreide sind zu einem großen Teil vernichtet oder höchst minderwertig. Viel Getreide, insbesondere Dinkel, ist vollständig zugrunde gegangen. Die auswärtsreichende Kartoffelernte wurde insbesondere in schweren Böden bis zu 50 Prozent durch Fäulnis unbrauchbar. Die badischen Winzer sind in einer trostlosen Lage. Die Landwirtschaft, die im Frühjahr durch Beschaffung von Saatgut und Kumpfdünger Schulden machte, ist nicht in der Lage, dieselben zu bezahlen. Dazu kommen die hohen Steuern und Gemeindeabgaben. Die badische Landwirtschaft steht zum weitaus größten Teil vor einer Notlage, wie schon lange nicht mehr. Die Gefahr, wucherisch ausgebeutet zu werden, ist groß. Ist die badische Regierung bereit, Steuern nachlässe zu gewähren? Ist sie ferner bereit, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß Baden als Notgebiet betrachtet und weitgehende Berücksichtigung der Steuerzahler angeordnet wird?“

Ein demokratischer Antrag zur Unterstützung der Bauern lautet:

„Nach dem Verlauf der Befoldungsverhandlungen im Reichstag droht die Gefahr, daß die Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen nicht in die Neuordnung unter voller Einordnung in die neue Befoldungsordnung einbezogen werden. Ist die Regierung bereit, die Gleichstellung der Ruhestandsbeamten mit den Neupensionären gemäß den wiederholten Beschlüssen des badischen Landtages in voller Einwirkung aller Pensionäre in die neue Befoldungsordnung bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck zu vertreten und 2. diese Grundzüge unter allen Umständen der badischen Regierung zugrunde zu legen?“

In einer kurzen Anfrage und in einem Antrag behandelt die Bürgerliche Vereinigung eine ähnliche Frage. Die kurze Anfrage lautet: „Ist die Regierung bereit, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß das Kleinrentenverordnungsrecht mit Beschleunigung beraten und verabschiedet wird, damit die Kleinrentner baldigst in den Genuß ihres Rechtes kommen?“ — Der Antrag lautet: „Der Landtag wolle beschließen, die Reichsregierung zu eruchen, bei der bevorstehenden Neuordnung der Beamtenbefoldung die Ruhestandsbeamten den übrigen Beamten gleichzustellen.“

Geschäftliche Mitteilungen.

Karlsruhe- und Albstadt-Ebenhausen, sowie Kerzen wird der rühmlichst bekannte „Karlsruher-Jubilator mit dem Nebelhorn“ ohne jede Vorauszahlung kostenfrei zur Probe gesandt, so daß jeder ohne Risiko sich von der guten Wirkung dieses viel tausendfach bewährten Apparates überzeugen kann. Näheres ist aus dem unterer heutigen Gesamtanfrage beiliegenden Prospekt der Firma Carl August Langer, Raumburg (Saale), zu erfahren.

Warum sammelt das Karlsruher Tagblatt für eine Weihnachtsbescherung armer Kinder?

Ein Preisausschreiben für Schüler und Schülerinnen.

Schüler und Schülerinnen sollen auf die Frage die Antwort geben und in einem Aufsatz für die schöne Aufgabe eintreten, auch dem armen Kinde

Weihnacht zu bereiten und ihm einen Weihnachtsbaum leuchten zu lassen.

Was ist die Absicht?

Das Kind soll für das Kind werben, damit die Sammlung für die armen Kinder, die vom Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz veranstaltet wird, auch dadurch Erfolg hat. Das soziale Mitempfinden soll geweckt und das Verständnis für das Gebot der Nächstenliebe gefördert werden. Weihnachten ist ja das Fest der erbarrenden Liebe. Wenn die Familien unter dem leuchtenden Christbaum stehen, so soll sich in die Freude am Weihnachtsabend auch das beseligende Gefühl mischen, etwas für die armen Kinder getan zu haben.

In einer Zeit, wo Not, Arbeitslosigkeit, Lieblosigkeit und Egoismus herrschen, ist es eine Ehrenpflicht, zur Linderung und Milderung dieser Erscheinungen beigetragen zu haben. Gerade das Weihnachtsfest ist ein Anlaß, edle Menschenpflicht zu erfüllen und Wohltätigkeit zu üben: Sie können verdunkelte Herzen und Gemüter erhellen und so den Strahl göttlichen Lichts entzünden, der mit der Weihnachtsbotschaft in die Welt kam. Braucht es auch der Erwähnung, daß geteilte Freude doppelte Freude ist und daß Geben seliger ist als Nehmen? —

So scheinen uns vor allem die Kinder — wir nehmen an, daß auch unter den 14-jährigen noch recht viele sind — berufen, ihre kleinen Herzen zu öffnen und mit der Tapferkeit und Opferfreudigkeit der Jugend auch entsprechende einfache und kindliche Worte zu finden, die die Großen — die eigentlichen Geber — für das menschenfreundliche Werk begeistern können.

Auch Schulsammlungen dürften durch sie zustande gebracht und uns überwiesen werden.

Das Schreiben eines Kindes ist auch ein Brief an das Christkind!

Was ist der Lohn?

Wir haben für gute Aufsätze Preise ausgesetzt, die in Geld und Büchern bestehen.

- Es werden für den besten Aufsatz 15 Mark für den zweitbesten . . 10 Mark für den drittbesten . . . 5 Mark

ausgeworfen. Für ein Dutzend weiterer Aufsätze werden als Trostpreise Bücher für die Jugend vorgesehen. Der Ankauf von weiteren Aufsätzen bleibt uns überlassen.

Wer ist teilnahmeberechtigt?

Jeder Schüler und jede Schülerin, gleich welcher Schule bis zu 14 Jahren. Mit dem Namen ist das Alter, die Schule und die Klasse der Bewerbenden anzugeben. Der Aufsatz soll nicht weniger als zwei und nicht mehr als fünf Heftseiten umfassen. Eine Prüfungskommission wird aus der Redaktion gebildet. Die Einsendungen müssen bis zum 2. Dezember, mittags 12 Uhr, in den Händen der Schriftleitung des Karlsruher Tagblattes sein.

Karlsruher Tagblatt

Ein Meister des Lebens.

Wilhelm von Kugelgen.

Am 20. November 1892 wurde Wilhelm von Kugelgen, der unter dem Namen „Der Alte Mann“ in der Literaturgeschichte lebt, in St. Petersburg geboren, wo sein Vater als russischer russischer Hofmaler hoch in Ehren stand. Daß Wilhelm von Kugelgen mit dem Vater wenige Jahre nach seiner Geburt nach Dresden übergesiedelt ist, dürfte aus den „Jugend-erinnerungen eines alten Mannes“ ebenso bekannt sein, wie die Ermordung des Vaters, damals einer der bedeutendsten Lehrer an der Akademie, im Frühjahr 1820 unweit des Waldschloßchens bei Dresden. Auch des Alten Mannes weitere Lebensschicksale sind weiten Kreisen vertraut geworden, seitdem im Jahr 1923 die bislang verstreuten nachbuchartigen Briefe an den Bruder Gerhard aus den Jahren 1840—1867 erschienen sind und zwei Jahre später unter dem Titel „Zwischen Jugend und Reife des Alten Mannes“ die Lücke zwischen 1820 und 1840 geschlossen wurde.

Wie kommt es, daß Wilhelm von Kugelgen, der zu Lebzeiten zwar mit einer großen Zahl bedeutender Zeitgenossen in regem Gebrauchs-austausch stand, aber außer einer Anzahl Porträts der Nachwelt nichts hinterlassen hat, einer, in man kann wohl sagen, der weitverbreitete Schriftsteller Deutschlands geworden ist? Die Jugend-erinnerungen, von seinem Freunde Philipp von Nathusius 4 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht, sind in Millionen von Exemplaren verbreitet und dürften in jedem deutschen Hause zu finden sein. Ein ungeheurer Rauber geht von diesem Werke aus, in dem der Alte Mann seine Persönlichkeit bis in die hinter dem Erzählten zurücktreten läßt. Als prächtiger Mensch, als lebenswürdiger Schilderer einer veranagerten Kulturperiode hat er seinen Platz im Herzen des deutschen Volkes gefunden. Sein Charakterbild erhielt durch die oben erwähnten, neueröffneten Selbst-erinnerungen aus seinem weiteren Leben eine wertvolle Ergänzung. Der Band „Zwischen Jugend und Reife“

zeit ihn noch als den Kämpfer um seinen Glauben und seinen Beruf, der ihn, den angehenden Künstler, zu den Verwandten nach Eilsand, nach Rom und wieder in die Gegend von Dresden, zuletzt als Hofmaler in die kleine Residenz Ballenstedt führt.

Aus den „Lebens-erinnerungen“ aber gewinnt man die Gewißheit, daß Kugelgen auch ein bedeutender Kopf und überragender Geist gewesen ist. Er schildert und beurteilt die Ereignisse seiner Zeit, die für die Weiterentwicklung Deutschlands so bedeutenden Jahre um 1848 bis zu den deutschen Einigungskriegen von hoher Parte überaus treffend. Allein deshalb hätten die Schlüsselmomente aus seiner Selbstbiographie aber nicht diese ungeheure Verbreitung gefunden. Wilhelm von Kugelgen ist in seiner bescheidenen Ruhe, seiner Freude auch an den Kleinigkeiten, die das Leben bietet, geradezu das Gegenstück zu unserer überhasteten Zeit.

Anläßlich des 125. Geburtstages hat der Verlag der Kugelgen-Wände eine Volksausgabe der Briefe an den Bruder Gerhard 1840—1867 unter dem Titel „Ein Meister des Lebens“ herausgebracht. Ein Meister des Lebens? — Das Leben hat ihn vorzeitig aus der vorangezeichneten Bahn geworfen und ihm nicht ermöglicht, als Künstler, Theologe oder Staatsmann seine Begabung in einer angelegenen Stellung zu verwerten. Und doch hat er das Leben am ehesten und seinen Platz ausgefüllt, unbewußt so eindrucksvoll, daß noch Jahrzehnte später die Selbstauswertung seines Lebens als der vollendete Ausdruck seines künstlerischen Könnens und seiner von stiller Größe zeugenden harmonischen Persönlichkeit zur unvergänglichen Literatur gehört.

Hunas neuer Renaissance-Roman.

Ein lebendiges heißes Stück Mittelalter ist es, was Ludwig Hunas in seinem jüngsten großen Roman: „Granada in Flammen“ (Grellstein u. Co., Leipzig und Zürich 1927) erweckt. Ob er sich in der Gestaltung des Stoffes als gleichbleibend vollkommener künstlerischer Mittel bediente, darf man bezweifeln. Mitunter will es scheinen, als

ob der Autor die neu-gewonnene beachtliche Summe sprachlicher und geschichtlicher Forschung mit der Zuneigung und Detail mehr als geboten in den Vordergrund rückt und die Dichtung erst in zweiter Linie zur Geltung kommen ließ. Es wäre vermutlich vorteilhafter gewesen, die Veranlagung originalplastischer Sehnsucht und Redenwendungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. So konnte nicht immer der Eindruck prunkender sprachlicher Neureich-tums unterdrückt werden.

Indessen wollen diese äußerlichen Ausstellungen im Verhältnis zum literarischen Gesamtwert des Buches nicht allzu viel besagen. Das Thema als solches (Mauren- und Christen-verfolgungen unter dem spanischen Ferdinand und der spanischen Isabella) findet bei einer geistig anspruchsvollen Leserschaft zweifellos von vornherein Beachtung. Und diesem in eindringlichem Titel gekennzeichneten leitmotivischen Gedanken läßt Hunas eine dramatische und glühende Gestaltung des Stoffes folgen, die kaum zu überbieten ist an Glanz und Farbe.

Kern- und Angelpunkt bildet der ungemein romantische Liebesbund zwischen dem maurischen Königskind Reiza und dem ritterlichen Grafen Don Pedro de Solar. Beide geraten in das durchbare Liebesnetz weiblicher Verführung; beiden gelangt Flucht und Errettung. Auf welche Weise dies geschieht, ist ebenso abenteuerlich als klug dargestellt, wie man überhaupt Technik des Aufbaues, Zuspitzung der Katastrophe, Abwendung des niederstufenden Schicksalsreiches als künstlerisch außerordentlich befriedigend bezeichnen muß. Die Charakteristik der übrigen im Vordergrund des Interesses stehenden Personen (König, Königin, Ximenes, Luzero Leon, Fernando, Leonore de Uzeda, die gefährliche Gegenspielerin des Maurenkindes) sind treffend und bei feiner Durchzeichnung des Besonderen von bunter Mannigfaltigkeit. Landschaft und Sprache atmen zeitempfundenes Kolorit. Dufte, aber groß im ganzen rechtlich die Gestalt des Antiquaritäts, des Paters Leon, dem Leser entgegen. Seine gemeinen Lüfte, sein

fremmelnd verzerrtes Antlitz, seine giftig-schmeichele glaubensverheißende Verworfenheit, die läßt schlangenhafte Art, mit der er das wehrlose Mädchen umgarnet, treibt Haß und martierende Spannung nach befreiendem Ende zu Siebengraden.

Das alles hat Hunas wohlbedacht, wenn auch er noch ganz zurecht in der vorseitigen Preisgabe geheimnisvollster Einzelheiten ein gewisses Abgleichungsmoment in die schöne flammende Linie des Werkes trägt. Auch diese und jene schmale Stillschübe hätte er nach meinem Empfinden vermeiden können. Man braucht sie nicht indolent, nicht einmal laziv zu nennen — ebenjensia freilich auch geschmackvoll.

In Summa: Dem „Wolf im Felle“ und der „Verwöhrung der Pazzi“ gegenüber bedeutet dies Buch kein Rückschritt. Es wirkt seiner ganzen Art nach original und erschließt ein auch kultur- und geistesgeschichtlich hochinteressantes Wissensgebiet. Und vor allem: es läßt nachdenkliche Rückschlüsse zu aus einem Zeitalter loderer kirchlicher Bindung in die Vergangenheit lodernder Rebegezeiten. Ein, soweit mir bekannt, in solch fesselnder Prismschärfe bisher noch nirgend unternommener Versuch historisch-romantischer Darstellung. Unterhaltung mit Wissen gleichermaßen verbindet, weist dies flammende Granada wie ein heißer brandender Spuk am Leser vorüber. Paul Renovans.

„Sling, Tausch im Ring.“ (Ulstein-Berlag Berlin.)

Fünf Personen suchen eine Wohnung, die Parteien kommen miteinander in Verbindung, fast scheint es, als ob nicht nur die Wohnungen, sondern auch die Frauen angesetzt werden sollen, aber der Tausch im Ring schließt sich nicht restlos. Das ist in dem klugen Plauderton Slinga zeitweilig und fesselnd erzählt und liegt sich in einem Atemzug.